

Der Textil-Arbeiter

Vereinzelt seid Ihr nichts.
Vereinigt Alles!

Organ des Verbandes Deutscher Textilarbeiter

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis pro Vierteljahr 4,50 Mk., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Redaktion und Expedition:
Berlin O. 27, Andreas-Strasse 61 II
Telephon: Amt VII, Nr. 1078.

Inserate pro 3 gespaltene Zeilen 2 Mk., Arbeitsmarkt 50 Pf. Alle Inseraten-, Abonnements- und Verbandsgelder sind an Otto Sehm s, Berlin O. 27, Andreasstr. 61 II, zu richten.

Auflage: 109 000 Exemplare

Inhalt:

Bekanntmachung. — Sind unsere afrikanischen Kolonien Absatzgebiete für die Textilindustrie. — Kartelle in der Textilindustrie. — Grenzstreitigkeiten innerhalb der Gewerkschaften. — Konferenz der Postämter Deutschlands. — Antwort auf die Verächtlichmachung des Verbandes der Arbeitgeber der Textilindustrie. — Aus der schweizerischen Postamenten-Industrie. — Die Spitzenhausindustrie und die Textilindustrie in Belgien. — Warnung! — Aus der Bewegung in der Textilindustrie. — Aus der Arbeiterbewegung im allgemeinen. — Soziales. — Volkswirtschaft. — Vereinsgesellschaften. — Gerichtliches. — Aus Handel und Industrie. — Patent-Recht. — Betriebsunfälle. — Vermischtes. — Berichte aus Fachkreisen. — Literatur. — Brief-Tafeln. — Berichtigung. — Bekanntmachungen. — Totenliste. — Streitfalltafel. — Versammlungskalender. — Zentral-„Krankens- und Begräbnisliste“ (S. 12, S. 13 Chemnitz). — Dichtung. — Anzeigen. — Feuilleton: Fachgewerbliche Mundschau.

Bekanntmachung.

Die zehnte Generalversammlung des Verbandes deutscher Textilarbeiter wird vom 4. bis 9. Mai 1908 im Gewerkschaftshaus zu Leipzig abgehalten werden.
Der Vorstand.

Sind unsere afrikanischen Kolonien Absatzgebiete für die Textilindustrie?

Mit dieser Frage beschäftigt sich der Textilindustrielle Herr Hermann Schubert aus Jittau in Sachsen, welcher bekanntlich mit dem Kolonialminister Dernburg zur Verächtlichmachung der Kolonien ausgezogen war. Diese Frage ist für die Textilindustrie zweifellos von sehr großer Bedeutung. Wir haben erst kürzlich in dem Artikel über die indische Gefahr nachgewiesen, daß die kapitalistische Produktionsweise nur fortbestehen kann, wenn es möglich ist, entsprechend der Entwicklung der Technik genügend große, d. h. immer größer werdende Absatzgebiete für die hergestellten Produkte zu beschaffen. Und wir führten aber an jener Stelle weiter aus, daß sich die Absatzgebiete in der entgegengesetzten Weise entwickelten; sie würden nicht größer, sondern kleiner, weil fast alle Länder mit einiger Kultur bestrahlt seien, die Verbrauchsgegenstände zum Leben, welche sie bisher von uns oder anderen kapitalistischen Ländern bezogen hätten, in immer größer werdendem Umfange in eigenen Lande herzustellen. Ja noch mehr! Wir sahen und sehen es alle Tage mehr, daß jene Länder, welche bis vor kurzem zu den Ländern gehörten, die zu den Absatzgebieten unserer Industrie zählten, nicht nur als Absatzgebiete für unsere Industrie verloren gehen, sondern ihre eigene Industrie schon soweit entwickelt haben, daß sie unserer Industrie als Konkurrenten auf dem Weltmarkt entgegenreten. Da ist denn für unsere Kapitalisten guter Rat teuer. Und namentlich für die Kapitalisten in der Textilindustrie Deutschlands sieht in dieser Beziehung die Zukunft geradezu trostlos aus. Die Textilindustrie Deutschlands ist derzeit entwickelt, daß sie nur bestehen kann, wenn sie ihre Produkte in immer steigenderem Maße im Auslande absetzen kann. Und das will etwas heißen, wenn man sich die nachfolgenden Ziffern betrachtet, in welchen der Wert der Waren enthalten ist, die im Jahre 1906 von der deutschen Textilindustrie an das Ausland verkauft worden sind.

Baumwollwaren	393 500 000 Mk.
Wollwaren	260 200 000 "
Seidenwaren	182 300 000 "
Reiber usw.	89 700 000 "
Wolgarn	59 100 000 "
Baumwollgarn	32 100 000 "
Wolle, gekämmte	32 000 000 "
1 054 900 000 Mk.	

Also für eine Milliarde und 54 Millionen erzeugte oder verarbeitete Textilwaren hat die deutsche Textilindustrie im vorigen Jahre an das Ausland abgeben müssen, und man kann sich mithin denken, daß Fragen, wie diejenige, welche Herr Schubert-Jittau aufgeworfen hat, für die Kapitalisten, die Träger der heutigen Produktionsweise, zu recht dringenden Fragen geworden sind. Es wird nicht lange dauern, da ist das Jahr 1917, bis zu welchem die jetzigen Handelsverträge laufen, in unmittelbarer Nähe gerückt und der Abschluß neuer Handelsverträge wird dann um so größeren Schwierigkeiten begegnen, je größer der Fortschritt der Entwicklung der Industrie in den einzelnen Ländern sein wird. Länder, deren junge Industrie sich soweit entwickelt hat, daß sie die Annahme rechtfertigt, in absehbarer Zeit das Land von den Manufakturen anderer Länder unabhängig zu machen, werden nicht bezweifeln, diese ihre junge Industrie zu fördern, indem sie sogenannte Schutzzölle betreiben, d. h. durch hohe Schutzzölle den einheimischen Markt ihrer eigenen Industrie sichern und die fremden Konkurrenten vor ihm fernhalten. Schon bei dem Abschluß der letzten Handelsverträge hat die Textilindustrie sehr leicht abgestimmt, aber ohne Zweifel wird sie im Jahre 1917, wenn es überhaupt zum Abschluß von Handelsverträgen kommen sollte, noch weit schlechter abschneiden. Denn in den 12 Jahren

der jetzigen Handelsvertragsperiode wird sich die kapitalistische Produktionsweise in allen Ländern kolossal entwickeln und den Konkurrenzkampf zwischen den einzelnen kapitalistischen Ländern noch weit mehr verschärfen.

Das alles weiß die herrschende Klasse und daher ihre fieberhafte Sucht nach neuen Absatzgebieten; daher die Reise Dernburgs und der Kapitalisten in die Kolonien, um zu sehen, ob nicht dort die Möglichkeit zu schaffen sei, der Industrie neue Absatzgebiete zu eröffnen.

Aber auch, auch in dieser Beziehung ist in den afrikanischen Kolonien nichts zu holen! In voriger Nummer des „Textilarbeiter“ haben wir zwei Reisebegleiter Dernburgs zu Worte kommen lassen, um von ihnen zu erfahren, daß es nichts ist mit den Kolonien als Baumwollland, und heute mag uns Herr Schubert aus Jittau berichten, daß es auch nichts ist mit den Kolonien als Absatzgebiete für Textilwaren.

Auf die — was wir sehr gern glauben — sehr häufig an ihn gerichtete Frage, ob Deutsch-Ostafrika einmal ein Absatzgebiet für Textilfabrikate werden dürfte, antwortet ja Herr Schubert anfänglich als höflicher Mann, der die Neugierigen nicht, wie Herr Albers, gleich von vornherein enttäuschen will, mit einem Ja. Und gewiß, in dieser Allgemeinheit, wie hier die Frage gestellt wird, kann man schon mit ja antworten; denn Textilfabrikate werden zweifellos dort abgesetzt, das war schon bekannt, ehe Herr Dernburg und seine kapitalistischen Reisebegleiter nach den Kolonien pilgerten. Aber nicht um diese Frage handelt es sich, sondern darum, ob die Kolonien, und unter diesen besonders Deutsch-Ostafrika, ein Absatzgebiet für Textilwaren im europäischen Sinne werden dürften. Und da muß denn Herr Schubert mit einem entschiedenen Nein antworten. Er sagt darüber:

„Zweifellos wird sich der Bedarf namentlich der halbfarbigen Mannvolkmenge nach bedauerlich vorübergehenden Jahren, im großen Maße abnehmen, diese Kolonien haben das heiße Klima wegen niemals ein Absatzgebiet für Textilwaren im europäischen Sinne werden.“

Damit ist das Fiasko der Kolonialpolitik auch in dieser Beziehung besiegelt und das bestätigt worden, was wir von vornherein gesagt haben, nämlich, daß die afrikanischen Kolonien niemals einen auch nur annähernden Ersatz bieten können für die unserer Industrie in anderen Ländern verloren gegangenen Absatzgebiete. Denn hier kommt doch nicht nur allein das Klima als hindernd in Frage, sondern auch vor allem die Bedürfnislosigkeit der Eingeborenen im allgemeinen. Auch darüber weiß Herr Schubert, wenn auch zwar nichts Neues, so doch recht Interessantes zu erzählen. Er sagt nämlich folgendes: „Eine sprunghafte Entwicklung von Ostafrika ist aber schon deshalb nicht zu erwarten, weil es drüben stark an Arbeitswilligen mangelt. Durch Jahrtausende haben die Neger nicht arbeiten brauchen, und ihre Muskulatur ist für schwere Arbeit nicht geschaffen. Die Bedürfnisse des gewöhnlichen Negers sind außerordentlich gering; seine Hütten baut er sich aus dünnen Baumstämmen, Erde, Gras und Palmblättern selbst, sein Lebensunterhalt wächst ihm fast ohne jede Mühe in den Mund, und er findet es zweifellos bequemer, die wenige Arbeit, die getan werden muß, um das Leben zu fristen, von seiner Frau oder seinen Frauen verrichten zu lassen, als selbst zu arbeiten. Der einzige Beweggrund, ihn zur Arbeit zu veranlassen, waren die 4 Kupfer-Gürtelknäuel, die er der deutschen Regierung direkt oder durch Vermittelung der noch bestehenden schwarzen Sultane entrichten muß, und dann und wann ein neu anzufließender Manju (Gewand für seine gegenwärtige oder zukünftige Witwe) und dieses Wenige ist nur zu schnell verbient.“

Höhere Löhne reizen ihn bestimmt nicht zur Arbeit, sowie er das verdient hat, was er braucht, hört er auf zu arbeiten, und ein höherer Verdienst bedeutet bei ihm nichts weiter als eine kürzere Arbeitszeit.“

O, diese glücklichen Neger! — So könnte man fast ausrufen, wenn man sich ihre Lebensweise vergegenwärtigt. Zwar stehen diese Menschen auf einer im Verhältnis zum Europäer noch niedrigen Kulturstufe, aber daß sie etwa deshalb unglücklicher wären wie der Lohnknecht in Deutschland, das wird man nach den Ausführungen des Herrn Schubert nicht sagen können. Es fällt ihnen gar nicht ein, sich Tag für Tag im Joche der Arbeit abzuschinden, wie das der deutsche Arbeiter tun muß, wenn er seinen Hunger stillen will. Dem Neger wächst das, was er braucht, geradezu in den Mund, sagt Herr Schubert. Wie ganz anders dagegen liegen die Existenzverhältnisse im „gelobten“ deutschen Vaterlande. Hier wachsen die Existenzmittel zum Leben nur einem kleinen Teile der Menschen, nämlich den Kapitalisten, für welche die Proletarier täglich arbeiten müssen, in den Mund. Der übergroße Teil der Menschen, eben diese Proletarier, stehen in der Regel ohne jede Existenzmittel da und können ihr nacktes Leben nur erhalten, wenn sie sich verpflichten, Tag für Tag bis zur vollständigen geistigen und körperlichen Erschlaffung zu arbeiten, um den Kapitalisten ihr Vermögen zusammenzubringen. Bei der Existenz des Negers ist das Leben und die Lebensfreude die Hauptsache; Arbeit ist hier Nebenache. Ganz anders aber beim modernen Lohnknecht. Beim modernen Lohnknecht ist die Arbeit die Hauptsache, und sein Leben sowie die Lebensfreude die Nebenache seiner Existenz. Und da sage noch einer, wir hätten es in der Kultur nicht herrlich weit gebracht.

Doch das nur nebenbei. Und interessanter ist in erster Linie die Ausführungen des Herrn Schubert darüber, ob Aussicht vorhanden sei, daß die Kolonien einmal ein Absatzgebiet für Textilwaren werden können, welches für die Textilindustrie von erheblicher Bedeutung erlangt. Dies ist nach den Ausführungen des Herrn Schubert ausgeschlossen, obwohl das Klima wie auch die Bedürfnislosigkeit und Arzellosigkeit der Bevölkerung der Neger steht dem entgegen. Mit dieser Aussichtslosigkeit, daß unsere Kolonien jemals irgendwelche Absatzgebiete von Bedeutung für die Textilindustrie werden könnten, schwindet aber

der letzte Schwindelanker der gelben Agitatoren, welche dies bisher als möglich hinstellten, um die Kolonien für ihre arbeiterverräterischen Zwecke zu fruktifizieren. Die Kolonien haben also für die Textilindustrie weder als Land der Rohstoffversorgung, noch als Absatzgebiete für die fertigen Waren irgendeine Bedeutung, und die Textilarbeiter haben an der Kolonialpolitik der herrschenden Klasse nur insofern ein lebhaftes Interesse, als sie dieselbe in der entschiedensten Weise ablehnen müssen. Die Kolonialpolitik bringt ihnen nichts anderes ein, wie neue und drückendere Steuern für den Militarismus, die Marine und die Kolonialabenteuer aller Art. Dadurch aber wird die wirtschaftliche Lage der Arbeiter eine immer schlechtere. Immer größere Summen ihres Einkommens werden ihnen für solche Zwecke abgenommen und es ihnen dadurch immer mehr unmöglich gemacht, sich zum Leben bringend nötige Existenzmittel zu beschaffen. Wohl der größte Teil aller deutschen Arbeiter wird Textilwaren, Kleider und Wäsche sehr notwendig brauchen, aber es fehlt das Geld, um diese Verbrauchsgegenstände beschaffen zu können. Und anstatt dem Arbeiter diese Möglichkeit zu geben, nimmt man sie ihm immer mehr, indem man ihm immer höhere Kosten der widerwärtigen Weltspolitik auferlegt. Wenn man neue Absatzgebiete für Textilwaren sucht, so gehe man nicht in die afrikanischen Tropen, sondern betreibe eine vernünftigeren Politik in Deutschland selbst. Wenn die Kapitalisten in Zukunft weniger darauf bedacht sind, auf Kosten der Einschränkung der Lebenshaltung der Arbeiter ihre Mehrerträge zu erhöhen, wenn sie den Arbeitern einen höheren Lohn zahlen wie bisher, und wenn ferner darauf Bedacht genommen wird, die Lebensmittelwucherpolitik der Agrarier sowie die Millionen verschlingende Weltmachtpolitik zu beenden, dann wird der Arbeiter seinen Bedarf an Textilwaren eindecken können, und das Absatzgebiet für Textilwaren wird hier in Deutschland eine so riesige Ausdehnung nehmen, daß wir auf die ganze Kolonialpolitik verzichten können.

Kartelle in der Textilindustrie.

Wir haben schon (Nr. 41) das Wesen und die Formen der Kartelle kurz gekennzeichnet. Heute wollen wir eine kleine Uebersicht über die in der deutschen Textilindustrie bestehenden Kartelle geben. Es sind nicht immer ausgesprochene Kartellorganisationen, aber stets Konventionen zu Kartellzwecken, die ab ihrer besonderen Häufigkeit in der Presse wiederholt erörtert wurden. In der Tat hat keine andere Industrie eine solche Zahl von Kartellen aufzuweisen wie die Textilindustrie; aber das ist auch erklärlich: erstens ist sie eine der größten Industrien, und dann ist in ihr die Arbeitsleistung derart vorgefertigt, wie kaum in einer anderen Industrie. Die diesen Spezialzweige bedingten es aber wieder, daß die Konkurrenz und damit die Geschäftsbedingungen erschwert und verschärft werden, woraus sich als weitere Folge die Vermehrung der Interessengegenstände innerhalb der verschiedenen Unternehmergruppen ergibt. Es ist nur eine Frage der Zeit, da die Textilindustrie von der Urproduktion bis zur Endfabrikation in jedem Stadium des Veredelungsverfahrens ein lückenloses Bild gleichmäßiger Organisationsformen zeigt. Und auch bei den Anfängen zu Trusts und Fusionen, d. h. zu Verbindungen verschiedener Produktionsstufen, wird es nicht bleiben. Denn die ununterbrochene Umwälzung ist eines der charakteristischen Merkmale der kapitalistischen Produktion, die sich gleich der griechischen Sphinx so lange Nüffel aufgibt, bis sie alle gelöst sind, worauf der freiwillig-unfreiwillige Sturz in die Tiefe erfolgt.

Am häufigsten sind in der Textilindustrie die gewöhnlichen Preis-Konventionen und die Vereinbarungen über die Verkaufsbedingungen. So bestehen beispielsweise (wir geben die Darstellung eines Unternehmerfachblattes wieder) in der an Zahl der Betriebe verhältnismäßig nicht sehr bedeutenden Wollindustrie, die überdies örtlich wenig oder gar nicht getrennt sind, wohl mindestens fünf bis sechs verschiedene Konventionen, und zwar die der Wollfabrikanten, solche für halbfarbene Wänder, der Seidenband-, der Samtbandfabrikanten und ebenso eine Konvention für Gummibänder, der auch wohl die Latex-Konvention zuzurechnen ist. Selbst die Kamgarner Spinner verfügen über eine „Konvention der Spinner für Mohlgarngarne“ und ferner über eine Konvention der Kamgarner Spinner, endlich eine solche der Strickgarnspinner. Der Versuch, die bisher gemacht wurden, auch die Streichgarnspinner zu kartellieren, sind an der Vielfältigkeit der Betriebe und an ihrer großen Zahl jedesmal gescheitert. Die Verbände der Baumwollspinner, welche in bedeutender Zahl in den einzelnen Bundesstaaten bzw. in den verschiedenen preussischen Provinzen bestehen, haben einen Einfluß auf die Preisgestaltung usw. bislang wohl kaum ausgeübt und sind deshalb als Konventionen nicht anzusehen. Recht ansehnlich ist die Zahl der Konventionen in der Baumwollfabrikation, da sie sich auf die verschiedensten Zweige der Branche verteilen. Es gibt eine Konvention der Wollwebervereine, eine in der Gardinenbranche, der sich eine Konvention der Fabrikanten englischer Gardinen als selbständige Vereinigung anschließt. Die Verbandsfabrikanten, die Wollfabrikanten, die Kapistierstoffe- und Kongreßstoffwebervereine haben sich ebenfalls vereinigt. In allen diesen Vereinigungen kommen noch verschiedene örtliche Konventionen der Baumwollindustrie in den einzelnen Bundesstaaten: die Süddeutschen Baumwollindustriellen, die Wollwebervereine im Rheintal, das elbische Spinnkartell, die Metzger-Kartellvereine, der Verein der Textilveredelungsindustrie usw. Auch die Hochhaarspinner haben ihre Konvention. In der Kattunfabrikation besteht schon seit Jahren eine Konvention schiffs Festschließung einzellicher Werke und Verkaufsbedingungen. In der Seidenindustrie gibt es neben den bereits schon oben erwähnten Konventionen der Seidenband- und Samtbandfabrikanten noch eine solche der Wollwebervereine, die der Kongreßstoffwebervereine, und eine Konvention der Seiden- und der Kongreßstoffwebervereine, die in Preußen und Ungarn besteht.

beginnen, ihnen gleich von vornherein ein Kesseltreiben geliefert wird, in dem ihnen gar bald die Rüste versagen dürfte.

Am 9 Uhr morgens wird die Konferenz von dem Kollegen W. H. m. Frankfurt a. M. mit Worten der Begrüßung eröffnet. Das Bureau werden gewählt die Kollegen Richter-Samburg und W. H. m. Frankfurt als Vorsitzende, Hermann-Buchholz und Köhler-Schemmich als Schriftführer. Anwesend sind 27 Delegierte aus allen Teilen Deutschlands. Ferner sind anwesend die Kollegen Hübsch und Zehms vom Hauptvorstand, Kollege Krätzig als Vertreter der Fachpresse, Kollege Daus als Vertrauensmann der Posamentierer Deutschlands. Auch die ausländischen Bruderorganisationen haben Delegierte geschickt, und zwar sind anwesend: drei Kollegen aus Wien, zwei aus Budapest und je einer aus Weipert in Böhmen und Zürich-Schweiz. Die Tagesordnung umfasst folgende Punkte:

1. Geschäftsbericht des Vertrauensmannes.
2. Die Taktik bei Lohnbewegungen.
3. Der Arbeitsnachweis.
4. Anträge.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung nimmt Kollege Daus das Wort. Er hebt hervor, daß am Anfang der Berichtsperiode überall eine lebhaftere Bewegung eingeleitet habe, die leider nicht von Dauer war. Nur die Berliner Kollegen seien von Anfang an bahnbrechend vorgegangen und hätten große Opfer für die Gesamtbewegung gebracht. Leider hätten sich die Kollegen draußen im Reich auch in bezug auf die Opferwilligkeit nicht die Berliner Kollegen zum Muster genommen, denn die festgesetzten Beiträge seien nicht immer eingekassiert worden. Hier müsse heute für die Zukunft unbedingt Wandel geschaffen werden. Ein anderer Geist müsse nun bei den Posamentierern Platz greifen, nachdem die Unternehmer gewissermaßen schon daran seien, die Deute der niederzureißenden Gehülften zu verteilen. Zwar sei die Hauptsache noch nicht getan, trotz der Schlappe der Berliner Kollegen sei die organisierte Kollegenchaft noch nicht zur Strecke gebracht. Freilich hofften die Unternehmer darauf, daß es ihnen gelingen werde; gelingen werde nicht nur aus eigener Kraft, sondern infolge der durch Selbstzerfleischung herbeigeführten Schwächung der Gehülftenorganisation. Diese Hoffnung freilich werde elend aufzukunnen werden und die heutige Konferenz habe den Beweis zu liefern, daß diese Spekulation der Unternehmers eine total verfehlte sei. Wenn man auch über eine Angelegenheit verschiedener Meinung gewesen sei, so könne diese Verschiedenheit der Ansichten niemals dazu führen, sich des Schutzes der Organisation zu entziehen. Das sollten sich insbesondere auch die Nürnberger Möbelposamentierer gesagt sein lassen, welche wegen der Frage der Delegation zu dieser Konferenz mit dem Austritt aus der Organisation gedroht hätten. Es sei beschämend im höchsten Grade, wenn man so etwas von altorganisierten Arbeitern zu hören bekomme.

Die Posamentierer Deutschlands hätten alle Ursache, recht fest an der Organisation zu halten, denn die Umfrage über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse, welche vorgenommen worden sei, habe dargetan, daß die Posamentierer noch vielfach ungünstigere Löhne und Arbeitszeiten hätten, wie die übrigen Textilarbeiter. Redner geht des näheren auf diese Umfrage ein, welche im einzelnen das folgende Resultat ergeben habe:

Tarifverträge abschließen, sondern müsse auch darauf achten, daß die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage damit erreicht werde. Besonders zu verwerten sei das Verfahren der Rieker Kollegen bei ihrem letzten Tarifvertragsabschluss. Die dort vereinbarten Vertragsbestimmungen ständen keineswegs auf der Höhe der Zeit. Auch mit dem Kölner Tarifvertrage könne man sich nicht befremden, da in demselben zwei, sich nach dem Sommer bezog. Winter richtende Arbeitszeiten enthalten seien. Im Winter arbeite man eine Stunde länger wie im Sommer, obwohl eine Zweckmäßigkeit dafür durchaus nicht geltend gemacht werden könne. Müße man sich so gegen die Galt der Kollegen wenden, mit welcher sie Tarifverträge abschlossen, so sei doch auch andererseits der Standpunkt zu verwerten, den die Düsseldorf Kollegen eingenommen hätten, die einen Tarifvertragsabschluss deshalb ablehnten, weil die Vorteile desselben auch den Unorganisierten zugute kämen. Dieser Standpunkt müsse im Interesse der Agitation bekämpft werden, da durch Verleumdung und Erziehung unter Hinweis auf die Erfolge der Organisation, die Unorganisierten leichter zu gewinnen seien, wie durch die Art des Verhaltens der Düsseldorf Kollegen. Zum Schluß erwähnt der Redner dann nochmals die Kollegen im Reich, im vollen Maße ihre Schuldigkeit zu tun: Überall nach besten Kräften zu agitieren und für den Anbruch der Kollegen an den Textilarbeiterverband Sorge zu tragen, damit die hier zutage geforderte traurige Lage der Posamentierer bald eine bessere werde.

In der darauf einsetzenden Debatte werden die Ausführungen des Berichterstatters noch durch eine Reihe Situationsberichte aus dem Reich ergänzt. Unter anderem gelangte ein Schreiben aus Wollenburg i. S. zur Verlesung, in welchem über die Lohnverhältnisse der dortigen Posamentierer berichtet wurde. Wir lassen die Zahlen, in welchen die Löhne ausgedrückt sind, hier folgen, damit die Arbeiter davor bewahrt werden, nach Wollenburg verschlagen zu werden.

Nach diesem Schreiben belamen sechs Mühlstuhlarbeiter bis vor kurzer Zeit einen Wochenlohn von 8 M., jetzt ist derselbe mit Hilfe der Organisation auf 12 M. erhöht worden. Zwei Arbeiter an Gallonmaschinen bekommen ebenfalls 12 M. Wochenlohn, während fünf Arbeiter an Plattiermaschinen mit Schnur und Knäuel 8 bis 18 M. verdienen. In einem anderen Betriebe sind zehn Arbeiterinnen beschäftigt, von denen zwei im Wochenlohn und die anderen acht im Akkordlohn stehen. Der Wochenlohn beträgt 10 M., der Akkordlohn 14 bis 18 M. pro Woche. Auch die Lehrlingsgehälter sind hier stark herabgesunken. In einem Betriebe arbeiten sechs Lehrlinge. Die Lehrlinge beträgt drei Jahre und der Lohn, den die Lehrlinge erhalten, ist auf 4 M. im ersten und 6 M. im zweiten und 8 M. im dritten Lehrjahre festgesetzt. Von diesem geringen Lohn werden aber noch Abzüge gemacht, wenn einmal ein Lehrling eine Stunde fehlt. In einem Wagenortbetrieb sind 18 Arbeiter, alles ehemalige alte Weber, beschäftigt. Der Lohn dieser Arbeiter beträgt 10 bis 15 M. pro Woche. Wie die Lebenshaltung dieser Leute beschaffen sein muß, daß dort nichts anderes als die größte Not herrschen kann, kann man ermessen, wenn man in Betracht zieht, daß für eine Arbeiterwohnung 120 bis 150 M. Miete pro Jahr gezahlt werden müssen.

Tannhäuser in Berlin unterstützt die Ausführungen des Vertrauensmannes in bezug auf die Laufzeit verschiedener Kollegen. In der Posamentierindustrie müsse in Zukunft eine ganz andere Agitation entfaltet werden. Die nächste Konferenz der Posamentierer dürfe nicht nur die paar Möbelposamentierer und Militärrefektarbeiter zusammenberufen, sondern alle in der Hand- und Besagindustrie beschäftigten Arbeiter bezw. Arbeiterinnen. Es sei auch unbedingt notwendig, die Arbeiter an den Mühlstühlen zu organisieren.

Auch Soppe-Leipzig bekräftigt den Antrag Tannhäuser, die nächste Konferenz auf alle in der Besagindustrie beschäftigten Arbeiter auszudehnen. Redner beleuchtet sodann die Verhältnisse der Posamentierer in Leipzig, die auch keine rosen sind.

Stalinski-Berlin ist derselben Ansicht wie Kollege Tannhäuser. Die Organisation solle auf alle in der Besagindustrie beschäftigten Arbeiter ausgedehnt werden, nur müsse durch Unter-truamensmännern der einzelnen Branchen mit dem Vertrauensmann eine beständige Fühlung erhalten werden.

Hermann-Buchholz und Reichelt-Schemmich wenden sich unter Zustimmung der Konferenz gegen die Unterschätzung der ergebungsreichen Produktion. Im Erzgebirge würden genau so gute Mittel hergestellt wie wo anders, und es müßte Sorge getragen werden, daß die Organisation dort besser gefördert werde. Die Anstellung eines ständigen Agitators im Erzgebirge sei notwendig, das hätte der Zentralvorstand längst berücksichtigen sollen. (Ausdrück, daß Kollege Reichelt mehr gegen die Anstellung gewesen ist als der Zentralvorstand. Wir brauchen zur Bekämpfung dessen nur auf das Beiprater Protokoll zu verweisen. D. Red.)

Die G. L. L. h. e. r. e. i. l. e. r. e. i. t. e. r. der Posamentierer (Katalorganisierte) hat ein Schreiben an die Konferenz gerichtet, über welches dieselbe zur Tagesordnung übergeht. Wer nicht mit uns ist, der ist gegen uns, das sollten doch die paar Kolonnen in G. L. L. h. e. r. e. i. t. e. r. e. i. t. e. r. wissen und deshalb nicht erwarten, daß man sich mit ihnen absonderlich befaßt. (Ausdrück, daß die Kolonnen in G. L. L. h. e. r. e. i. t. e. r. e. i. t. e. r. wissen und deshalb nicht erwarten, daß man sich mit ihnen absonderlich befaßt.)

Die G. L. L. h. e. r. e. i. t. e. r. e. i. t. e. r. der Posamentierer (Katalorganisierte) hat ein Schreiben an die Konferenz gerichtet, über welches dieselbe zur Tagesordnung übergeht. Wer nicht mit uns ist, der ist gegen uns, das sollten doch die paar Kolonnen in G. L. L. h. e. r. e. i. t. e. r. e. i. t. e. r. wissen und deshalb nicht erwarten, daß man sich mit ihnen absonderlich befaßt. (Ausdrück, daß die Kolonnen in G. L. L. h. e. r. e. i. t. e. r. e. i. t. e. r. wissen und deshalb nicht erwarten, daß man sich mit ihnen absonderlich befaßt.)

Die G. L. L. h. e. r. e. i. t. e. r. e. i. t. e. r. der Posamentierer (Katalorganisierte) hat ein Schreiben an die Konferenz gerichtet, über welches dieselbe zur Tagesordnung übergeht. Wer nicht mit uns ist, der ist gegen uns, das sollten doch die paar Kolonnen in G. L. L. h. e. r. e. i. t. e. r. e. i. t. e. r. wissen und deshalb nicht erwarten, daß man sich mit ihnen absonderlich befaßt. (Ausdrück, daß die Kolonnen in G. L. L. h. e. r. e. i. t. e. r. e. i. t. e. r. wissen und deshalb nicht erwarten, daß man sich mit ihnen absonderlich befaßt.)

Die G. L. L. h. e. r. e. i. t. e. r. e. i. t. e. r. der Posamentierer (Katalorganisierte) hat ein Schreiben an die Konferenz gerichtet, über welches dieselbe zur Tagesordnung übergeht. Wer nicht mit uns ist, der ist gegen uns, das sollten doch die paar Kolonnen in G. L. L. h. e. r. e. i. t. e. r. e. i. t. e. r. wissen und deshalb nicht erwarten, daß man sich mit ihnen absonderlich befaßt. (Ausdrück, daß die Kolonnen in G. L. L. h. e. r. e. i. t. e. r. e. i. t. e. r. wissen und deshalb nicht erwarten, daß man sich mit ihnen absonderlich befaßt.)

Die G. L. L. h. e. r. e. i. t. e. r. e. i. t. e. r. der Posamentierer (Katalorganisierte) hat ein Schreiben an die Konferenz gerichtet, über welches dieselbe zur Tagesordnung übergeht. Wer nicht mit uns ist, der ist gegen uns, das sollten doch die paar Kolonnen in G. L. L. h. e. r. e. i. t. e. r. e. i. t. e. r. wissen und deshalb nicht erwarten, daß man sich mit ihnen absonderlich befaßt. (Ausdrück, daß die Kolonnen in G. L. L. h. e. r. e. i. t. e. r. e. i. t. e. r. wissen und deshalb nicht erwarten, daß man sich mit ihnen absonderlich befaßt.)

Die G. L. L. h. e. r. e. i. t. e. r. e. i. t. e. r. der Posamentierer (Katalorganisierte) hat ein Schreiben an die Konferenz gerichtet, über welches dieselbe zur Tagesordnung übergeht. Wer nicht mit uns ist, der ist gegen uns, das sollten doch die paar Kolonnen in G. L. L. h. e. r. e. i. t. e. r. e. i. t. e. r. wissen und deshalb nicht erwarten, daß man sich mit ihnen absonderlich befaßt. (Ausdrück, daß die Kolonnen in G. L. L. h. e. r. e. i. t. e. r. e. i. t. e. r. wissen und deshalb nicht erwarten, daß man sich mit ihnen absonderlich befaßt.)

Die G. L. L. h. e. r. e. i. t. e. r. e. i. t. e. r. der Posamentierer (Katalorganisierte) hat ein Schreiben an die Konferenz gerichtet, über welches dieselbe zur Tagesordnung übergeht. Wer nicht mit uns ist, der ist gegen uns, das sollten doch die paar Kolonnen in G. L. L. h. e. r. e. i. t. e. r. e. i. t. e. r. wissen und deshalb nicht erwarten, daß man sich mit ihnen absonderlich befaßt. (Ausdrück, daß die Kolonnen in G. L. L. h. e. r. e. i. t. e. r. e. i. t. e. r. wissen und deshalb nicht erwarten, daß man sich mit ihnen absonderlich befaßt.)

In der Gold- und Silberwarenmanufaktur in Weichenburg werden Löhne gezahlt, welche kaum in den rückständigsten Bezirken des Erz- und Culengebirges niedriger sind. Der Wochenlohn beträgt daselbst:

- Für verheiratete männliche Arbeiter 14 bis 18 M.
- Für ledige männliche Arbeiter 12 bis 15 M.
- Für weibliche Arbeiter 7 bis 10 M.
- Für jugendliche weibliche Arbeiter 4 bis 7 M.

In der Gold- und Silbermanufaktur in Nürnberg beträgt die Arbeitszeit 57 Stunden die Woche. Der Lohn beträgt:

- Für männliche Arbeiter 17 bis 23,50 M.
- Für Plätterinnen und Spinnereinnen 8 bis 16 M.
- Für Spulereinnen 4 bis 11 M.

Ähnlich liegen die Verhältnisse auch bei den Nürnberger Möbelposamentierern. Vom 1. April 1908 ab beträgt hier die wöchentliche Arbeitszeit nur noch 56 Stunden. Der Lohn richtet sich danach, wie lange die Arbeiter ihr Lehrverhältnis hinter sich haben. Für Ausgelernte beträgt der Lohn im ersten Halbjahr nach beendeter Lehrzeit 18 M., im zweiten Halbjahr 20 M., im zweiten Jahre 22 M. und im dritten Jahre 25 M. pro Woche. Arbeiterinnen bekommen 8 bis 16 M. pro Woche.

Am schlimmsten sieht es ja natürlich im Erzgebirge in bezug auf die Arbeitsverhältnisse aus. Dort gibt es, wie aus einer in der Debatte verlesenen Aufstellung zu ersehen war, noch Betriebe, in denen 12 Stunden pro Tag gearbeitet wird. In 27 angeführten Betrieben schwankt der Durchschnittslohn zwischen 12 bis 20 M.

Wenn man sich dieses vergegenwärtigt, so kann man es verstehen, daß die Delegierten in ironischen Gelächter ausbrachen, als ein Teilnehmer der Konferenz daran erinnerte, daß noch mancher Posamentierer der Meinung wäre, die Posamentierer seien die Aristokraten unter den Textilarbeitern.

Einen sehr breiten Raum in der Debatte nahm auch die Hilfsarbeiterfrage ein. Die Organisation der Hilfsarbeiter, so wurde ausgeführt, sei bringendes Erfordernis, das habe der Berliner Kampf bewiesen.

Kollege Daus, der nach der Debatte das Schlusswort nahm, ging darin auf die in der Debatte gemachten Anregungen ein und betonte nochmals, daß nun, nachdem diese gegenseitige Aussprache stattgefunden habe, wohl alle Kollegen ihr bestes tun werden, um die Organisation zu stärken.

Inzwischen sind folgende Anträge, die einstimmig angenommen wurden, eingegangen:

„Die erzgebirgischen Posamentenarbeiter beauftragen die Konferenz, beim Zentralvorstand dafür einzutreten, daß sobald wie möglich für die organisierten Kollegen ein Geschäftsführer angestellt werden möchte.“

In Anbetracht der weit verzweigten Industrie und infolge des großen Agitationsbezirktes ist es einem in Arbeit stehenden Kollegen unmöglich, das Feld zu bearbeiten oder gar eine Lohnbewegung einzuleiten.

Die Wollgieberzahl ist zurzeit in ständiger Aufwärtsbewegung begriffen, könnte aber durch Anstellung einer unabhängigen agitatorischen Kraft noch bedeutend gefördert werden.

Wollen die deutschen Posamentierer uns helfen, wollen sie, daß die Schmutzkonkurrenz beseitigt werde, wollen sie, daß auch im Erzgebirge bessere Verhältnisse Platz greifen sollen, so mögen sie für unsere Forderungen mit eintreten.

Die erzgebirgischen Posamentierer.

„Die Konferenz beschließt: Die nächste Konferenz ist nicht mehr nur für die Posamentierer einzuberufen, sondern für die Posamentierer und alle in der Hand- und Besagindustrie Deutschlands beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.“

Hierauf wird dem Kollegen Daus für seine Tätigkeit Decharge erteilt und derselbe wieder als Vertrauensmann der Posamentierer Deutschlands gewählt. Das noch vorhandene Defizit an Beiträgen zur Agitation wird, unter Zustimmung der Vorstandsvorteiler, der Hauptkassette zur Deckung überwiesen.

Nach der Mittagspause fand eine geschlossene Sitzung statt, welche sich mit der Taktik bei Lohnkämpfen und mit der Frage der Gestaltung des Arbeitsnachweises beschäftigte. Zur Frage der Taktik nahm zunächst Kollege Hübsch das Wort, welcher auseinandersetzte, welche Gesichtspunkte im Auge zu behalten seien, wenn man an den Abschluß von Tarifverträgen herantrete. Redner zeichnete sodann in großen Zügen ein Bild von den Richtlinien, welche bei einem Kampfe mit dem Unternehmertum in Zukunft innegehalten werden müßten. Als Kardinalpunkt komme da ganz besonders in Betracht, daß niemals etwas unternommen werde ohne das Einverständnis des Zentralvorstandes. Würden die Kollegen die vom Redner bezeichneten Richtlinien stets beachten, dann kann man die Unternehmer ruhig herankommen lassen. Die Organisation sei schon mit ganz anderen, kapitalkräftigeren Unternehmern fertig geworden und werde erst recht mit den wirtschaftlich noch auf schwachen Füßen stehenden Posamentenmeistern fertig werden, falls diese in ihrem Uebermut die Arbeiter herausfordern sollten. Man solle sich aber auch nicht provozieren lassen, sondern in enger Fühlung mit dem Zentralvorstande bleiben. Den Zeitpunkt, wo wir die Antwort auf die Provokationen geben wollen, müßten wir immer selber bestimmen, damit wir dann den Herrschaften gleich so auf die Hüften treten könnten, daß ihnen schon am ersten Tage die Augen übergingen. In dieses sehr instruktive Referat knüpfte sich eine ausgedehnte Debatte, an welcher sich eine große Anzahl Delegierte beteiligten. Auch ein Vertreter der Wiener Posamentierer nahm das Wort, um in längeren Ausführungen die eine andere Taktik erforderlich machende veränderte Lage zu beleuchten. Seine Ausführungen erwiderte ebenfalls sehr großes Interesse. Nach vierstündiger lebhafter Debatte nahm die Konferenz folgende Anträge einstimmig an:

„Die am 18. Oktober 1907 in Frankfurt a. M. tagende Konferenz der Posamentierer Deutschlands erkennt im allgemeinen die vom Vorsitzenden des Verbandes deutscher Textilarbeiter, Kollegen Hübsch, bezeichneten Richtlinien der bei zukünftigen Lohnkämpfen in der Posamentenindustrie einschlagenden Taktik als vollständig richtig an.“

Die Konferenz verpflichtet die Vertreter der Konferenz, sofort die nötige Agitation in allen Zentren der Posamentenindustrie, besonders aber im Erzgebirge zu entfalten, um die Voraussetzungen für Anwendung dieser Taktik zu schaffen. Der Ausbau der Organisation und insbesondere die Organisierung der Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen ist sofort in intensiver Weise in die Hand zu nehmen, um dem Unternehmertum mit größter Entschiedenheit entgegenzutreten, wenn sie ihre übermühtigen Pläne zur Ausführung bringen sollten.“

„Die in Frankfurt a. M. tagende Konferenz der Posamentierer beschließt: Vor Abschluß von Tarifverträgen ist dem Gaukasser, dem Vertrauensmann der Posamentierer Deutschlands und dem Zentralvorstand des Verbandes deutscher Textilarbeiter Mitteilung zu machen.“

„Ohne Zustimmung des Zentralvorstandes dürfen keine Tarifverträge abgeschlossen werden.“

Nach Erledigung dieses Punktes ging man über zur Frage des Arbeitsnachweises. Kollege Daus nahm hierzu das Wort, um auf die verschiedenen Mängel hinzuweisen, welche sich eingeschlichen haben. Insbesondere beklagt er es, daß die drückenden Nachweise keine genaue Kontrolle über ihre Vermittlung stifteten. Das sei unbedingt erforderlich. In der Debatte wurden ebenfalls verschiedene Mängel beklagt; so insbesondere der, daß nicht immer die genaue Adresse der Arbeitsstellen angegeben seien. Es werden eine ganze Reihe Anträge eingebracht, welche eine Änderung des bisherigen Handlungsmodus bezwecken. Darunter ist auch ein Antrag, welcher verlangt, daß die freien Stellen im „Textilarbeiter“ bekanntgegeben werden sollen. Das wird natürlich als höchst ungewöhnlich verworfen. Schließlich nimmt Kollege

Ort	Geschäfte (Arbeiter, Konf., Müllerei)	Beschäftigt		Organisiert		Arbeitszeit	Lohn	Bemerkungen
		männl.	weibl.	m.	w.			
Darmstadt	2	19	6	14	—	55—57	25—28	
Leipzig	8	85	40	16	—	54—55	26—28	
München	4	26	12	20	—	54—55	22—30	
Dresden	5	86	40	17	—	58—59	22—25	
Wien	9	27	21	21	—	57—60	18—26	
Mannheim	4	6	7	4	—	57	24—31	
Gamburg-Altona	9	42	85	82	3	54	27—82	
Stuttgart	8	87	18	6	1	57—60	21—28	
Brandenburg	5	26	69	15	8	58 1/2—62	19—24	
Weißenburg i. B.	9	244	295	84	28	60—62	12—19	
Köln am Rhein	6	49	52	40	8	53 1/2—54	23—28	
Augsburg	3	11	18	6	—	68—65	17—24	
Erlangen	2	—	—	—	—	—	—	
Hellbrom	1	6	4	4	—	58 1/2	18—26,50	
Rostock in Mecklenburg	2	8	80	—	—	60	—	Grobe Behandlung
M.-Gladbach	1	2	2	2	—	58 1/2	27—28	
Wiesbaden	2	7	3	6	—	60	24—30	
Düsseldorf	3	18	16	8	8	58	29—30	
Frankenberg i. S.	2	3	12	2	—	59	14	
Elberfeld-Barmen	5	26	17	15	—	58	18—30	
Reit	2	8	16	7	1	59	22—25	
Breslau	2	7	15	8	—	58—60	18—22	
Görlitz	1	28	85	8	—	58	16—18	
Dsnabrad	2	6	6	8	—	60	20—21	
Karlruhe	3	6	8	4	—	55 1/2—57	28—27	
Braunschweig	6	15	28	18	—	58—59	18—22	
Frankfurt am Main	8	33	16	28	1	58—57	19—30	
Altenburg	1	24	24	17	4	59	19	
Nürnberg	7	56	183	50	74	50—57	20—24	
Duisburg	2	6	8	5	—	59—60	24—26	
Kiel	2	16	11	14	1	58	25—26	
Buchholz und Umgegend	42	958	601	295	21	57—65	12—26	
Rottbus	4	1	1	1	—	60	20	
Sof i. B.	2	—	—	—	—	—	—	
Eisenach	2	—	—	—	—	—	—	
85 Orte	181	1.776	1.679	679	141	58—65	12—31	

Diese Aufnahme ergebe, daß z. B. in Augsburg, wo die anderen Textilarbeiter schon seit mehr denn einem Jahre den zehnstündigen-Arbeitsstag hätten, die dortigen Posamentierer immer noch 10 1/2 bis 11 Stunden täglich arbeiten müßten bei dem für diese Schinderei geringen Lohne von 17 bis 24 M. Nicht besser, ja in der Lohnfrage noch erheblich schlechter lägen die Verhältnisse in Weichenburg i. Bayern. Dort betrage der Lohn bei einer 60 bis 62stündigen Arbeitszeit pro Woche nur 12 bis 19 M. Diese Statistik zeige wieder einmal die Michtigkeit des Erfahrungssabes, daß überall dort, wo die längste Arbeitszeit besteht, die niedrigsten Löhne gezahlt würden. Da sei also für die Posamentierer noch sehr viel, fast alles zu tun; namentlich wenn man sich vergegenwärtigt, welches große Agitationsfeld noch zu bearbeiten sei. Wenn die Kollegen auch in einigen Städten bis zu 90 Proz. organisiert seien, so könne dieses Organisationsverhältnis doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß uns die große Masse noch fernstehe. Folgende Aufstellung werde zeigen, wieviel organisationsfähige Personen im Berufe beschäftigt seien. In der Posamentierindustrie seien vorhanden:

Betriebe mit ein bis fünf beschäftigten Arbeitern = 1291 mit 8685 Arbeitern. Betriebe mit 6 bis 20 beschäftigten Arbeitern = 568 mit 5882 Arbeitern, und Betriebe mit mehr denn 20 beschäftigten Arbeitern = 222 mit 12.707 Arbeitern. Insgesamt seien also beschäftigt 22.224 Arbeiter bzw. Arbeiterinnen, von denen ohne die Organisierten im Erzgebirge, wo die Organisation in letzter Zeit große Fortschritte gemacht habe, nur 820 organisiert seien. Angesichts dieser Zahlen erlaube ich jedes weitere Wort, um eine energichere Agitation zu verlangen. Redner wendet sich sodann den Tarifverträgen zu und kritisiert die Galt, mit der verschiedene Ortsgruppen den Abschluß der Tarifverträge betrieben hätten. Man dürfe doch nicht nur

mentierer dürfte nicht nur die paar Möbelposamentierer und Militärrefektarbeiter zusammenberufen, sondern alle in der Hand- und Besagindustrie beschäftigten Arbeiter bezw. Arbeiterinnen. Es sei auch unbedingt notwendig, die Arbeiter an den Mühlstühlen zu organisieren.

Auch Soppe-Leipzig bekräftigt den Antrag Tannhäuser, die nächste Konferenz auf alle in der Besagindustrie beschäftigten Arbeiter auszudehnen. Redner beleuchtet sodann die Verhältnisse der Posamentierer in Leipzig, die auch keine rosen sind.

Stalinski-Berlin ist derselben Ansicht wie Kollege Tannhäuser. Die Organisation solle auf alle in der Besagindustrie beschäftigten Arbeiter ausgedehnt werden, nur müsse durch Unter-truamensmännern der einzelnen Branchen mit dem Vertrauensmann eine beständige Fühlung erhalten werden.

Hermann-Buchholz und Reichelt-Schemmich wenden sich unter Zustimmung der Konferenz gegen die Unterschätzung der ergebungsreichen Produktion. Im Erzgebirge würden genau so gute Mittel hergestellt wie wo anders, und es müßte Sorge getragen werden, daß die Organisation dort besser gefördert werde. Die Anstellung eines ständigen Agitators im Erzgebirge sei notwendig, das hätte der Zentralvorstand längst berücksichtigen sollen. (Ausdrück, daß Kollege Reichelt mehr gegen die Anstellung gewesen ist als der Zentralvorstand. Wir brauchen zur Bekämpfung dessen nur auf das Beiprater Protokoll zu verweisen. D. Red.)

Die G. L. L. h. e. r. e. i. t. e. r. e. i. t. e. r. der Posamentierer (Katalorganisierte) hat ein Schreiben an die Konferenz gerichtet, über welches dieselbe zur Tagesordnung übergeht. Wer nicht mit uns ist, der ist gegen uns, das sollten doch die paar Kolonnen in G. L. L. h. e. r. e. i. t. e. r. e. i. t. e. r. wissen und deshalb nicht erwarten, daß man sich mit ihnen absonderlich befaßt. (Ausdrück, daß die Kolonnen in G. L. L. h. e. r. e. i. t. e. r. e. i. t. e. r. wissen und deshalb nicht erwarten, daß man sich mit ihnen absonderlich befaßt.)

Frühig das Wort, welcher in längeren Ausführungen zeigt, daß die Frage des Arbeitsnachweises nicht nur für die Posamentierer, sondern für alle Textilarbeiter von größter Wichtigkeit sei. Die nächste Generalversammlung in Leipzig werde zu dieser Frage Stellung nehmen und das Geringste schaffen müssen, welches erforderlich sei, um die Vermittlung der Arbeitskräfte zu einer fühlbaren Weise im Kampfe gegen die Unternehmer zu machen. Nach diesen sehr beifällig aufgenommenen Ausführungen wurden sämtliche Anträge zu dieser Sache zurückgezogen.

Damit war die Tagesordnung erledigt. Unter dem Punkt „Anträge“ wurden zwar einige Anregungen über verschiedene Gegenstände gegeben, aber sie verdrängten sich nicht zu Anträgen. Mit einem kräftigen Hoch auf den Deutschen Textilarbeiterverband wurde die sehr interessante Konferenz geschlossen.

Antwort auf die Berichtigung des Verbandes der Arbeitgeber der Textilindustrie.

Auf die vom Verbande der Arbeitgeber in der Textilindustrie erfolgte Berichtigung, den beendigten Lillweberstreik bei der Firma David Richter betreffend, wird uns aus den Kreisen der beteiligten Arbeiter geschrieben: Wenn in einem Artikel des „Textilarbeiters“ in Nr. 42 gesagt wurde, daß man noch auf andere Weise suche, die Streitenden dahin zu bringen, bedingungslos zu Recede zu treten, und wenn im Anschluß daran geschrieben wird, daß man u. a. gesagt habe: der Streik könne dauern, so lange er wolle, Geld sei genug da, so halten wir diese Behauptung trotz der Berichtigung des Arbeitgeberverbandes in der Textilindustrie vollkommen aufrecht. Wie schon in dem oben angeführten Artikel gesagt wurde, hatte man außer dem Arbeiterausschuß noch vier Streikende zu diesem Verhandlungstermin geladen, mit denen man aber getrennt verhandelte. Als die Arbeiter die Verhandlungskommission der Unternehmer auf die großen Kosten, die der Firma entstehen, hinwiesen, die durch das Anhalten von neuen Leuten und durch die Verlängerung des Kampfes entstehen, da erklärte Herr Lillweber, daß er in dem Sinne bei Richter: „Auf das Geld kommt es nicht an, es kann kosten, was es will, der Streik kann dauern, so lange er will.“ Herr Richter sei nunmehr den Berg hinauf um. Vorstichtigerweise tat man eine derartige Aeußerung dem geladenen Arbeiterausschuß gegenüber nicht. Auch die andere Aeußerung, die vom Direktor Lech aus Plauen im Wogland getau wurde, wonach die Arbeiter, wenn sie jetzt nicht gewillt seien, einzeln anzutreten, in der ganzen Textilindustrie keine Arbeit bekommen würden, halten wir voll und ganz aufrecht. Auch diese Aeußerung ist nicht dem Arbeiterausschuß gegenüber, sondern den vier geladenen Streikenden gegenüber getan worden. Es genügt vollständig, daß diese bezeichnenden Aeußerungen überhaupt getan worden sind. Wir glauben den Herren vom Unternehmerverband gern, daß es ihnen unangenehm ist, ihre Aeußerungen in die Öffentlichkeit gezogen zu sehen, aber daß diese in einer Berichtigung für unecht erklärt werden und versucht wurde, sie abzustreiten, hätten wir denn doch nicht für möglich gehalten.

Aus der schweizerischen Posamenten-Industrie.

Gelegentlich der Konferenz der Posamentierer Deutschlands wurde uns von dem Vertreter der schweizerischen Posamentierer, Kollegen Arnold, eine Statistik über den Umfang der schweizerischen Posamentenindustrie sowie über die Arbeitsverhältnisse in derselben übergeben, die wir unseren Mitgliedern nicht vorzuenthalten wollen.

Nach dieser Statistik sind in der Schweiz an folgenden Orten Betriebe: In Zürich 5, vorwiegend Möbelposamentenbetriebe mit insgesamt 69 Personen, von denen 81 Arbeiterinnen sind. In St. Gallen 4 Betriebe mit insgesamt 12 Personen, darunter 6 Arbeiterinnen. In Jofingen 1 Betrieb mit 35-40 Personen, darunter 20-30 Arbeiterinnen. In Zugern 1 Betrieb mit 1 Gehülfe. In Vern 1 Betrieb. In Lausanne 1 Betrieb (Möbelposamenten) mit 11 Personen, darunter 6 Arbeiterinnen. In Genf 1 Betrieb, ebenfalls Möbelposamenten, mit 5 Personen, darunter 2 Arbeiterinnen. Die Arbeitszeit beträgt:

Ort	in 1 Betrieb	10 1/2 Stunden
Zürich	4	10
St. Gallen	8	10
Jofingen	1	9
Zugern		10
Lausanne		10
Genf		10

Die Löhne sind sehr verschieden. In Zürich wird nur Wochenlohn gezahlt. Dieser beträgt:

für männliche Arbeiter	28-36 Frank
weibliche	8-21
Hilfsarbeiter	8-16

In drei Geschäften ist die Lohnzahlung wöchentlich, in den zwei anderen nur vierteljährlich. Bei der ersten Lohnzahlung werden 5-10 Frank vom Lohne als Deconto zurückbehalten.

In St. Gallen schwankt der Lohn für männliche Arbeiter zwischen 33-36 Frank, derjenige für weibliche Arbeiter zwischen 18-30 Frank. In Jofingen, wo bloß ungelernete Leute beschäftigt sind, beträgt der Lohn für Männer 8-27 Frank, für Frauen 6 bis 18 Frank. In Zugern bekommt der Gehülfe 30 Frank. In Lausanne werden gezahlt für männliche Arbeiter 33 Frank, für weibliche 18-24 Frank und für Hilfsarbeiter 15 Frank. In Genf schließlich beträgt der Lohn für männliche Arbeiter 30 Frank und für weibliche 15-24 Frank.

Die Organisation der Posamentierer in der Schweiz ist noch jung. Seit ungefähr 1 1/2 Jahren haben die Züricher Posamentierer einen Fachverein gegründet, welcher angeschlossen ist an den Schweizerischen Textilarbeiterverband. Nur langsam und schrittweise konnte die Organisation Boden fassen und ist es besonders den deutschen Ausländern zu danken, wenn etwas günstigere Lohn- und Arbeitsbedingungen zustande kamen. Die schweizerischen Kollegen, welche meistens ältere Leute sind, tragen eine unsagbare Interesselosigkeit bezüglich Verbesserung ihrer Lage zur Schau. Das gleiche gilt für die weiblichen Arbeiter. Auch sie sind nur schwer für die moderne Arbeiterbewegung zu gewinnen, dagegen eingenommen für allerlei Klümmen sowie für den Segen der Kirche. Demgegenüber finden wir besonders am Plage Zürich eine stetige Steigerung der Lebensmittelpreise, der Löhne und der Wohnungen. Wenn selbst bürgerliche Mütter in trauriger Weise die Züricher Wohnungsnot beklagen, kann man sich ein Bild davon machen, mit was für Schwierigkeiten hier Arbeiter und Arbeiterinnen zu kämpfen haben. Daselbe gilt für die Schweizerstadt St. Gallen; nur finden wir daselbst eine Posamentierfirma — die einzige in der ganzen Schweiz — welche aus eigenem Antrieb die neunstündige Arbeitszeit eingeführt hat.

Als „enfant terrible“ kann Jofingen bezeichnet werden. Keine Organisation. Alles Spezialarbeiter, und die schlechtesten Löhne. Mit Hilfe des Verbandes werden die Züricher Kollegen organisiert eingeleitet.

Um mehr Herr der Situation zu werden, haben die Züricher Posamentierer einen Arbeitsnachweis gegründet, um das übermäßige Angebot der Arbeitskräfte, besonders von Deutschland, besser zu regeln. Ganz besonders sollen dabei die unorganisierten

Elemente ferngehalten werden, welche die Schweiz in der letzten Zeit förmlich überschwemmen. Der Arbeitsnachweis für die ganze Schweiz befindet sich in Zürich, und zwar im Vereinslokal der Posamentierer: Restaurant „alten Burg, Kindermarkt, Zürich I.“

Die Spitzenhausindustrie und die Tüllstickerei in Belgien.

Ueber die Ausbreitung der Spitzenhausindustrie in Belgien macht das Reichsarbeitsblatt nach der amtlichen Statistik folgende Angaben:

Spitzen werden vor allem in den beiden flandrischen Provinzen hergestellt. Die Mittelpunkte dieser Industrie im westlichen Flandern sind vor allem die Arrondissements Thiel mit 6597, Brügge mit 6391 (davon sind in Brügge selbst 3394), Moulens mit 4422, Dignude mit 3253, Courtrai mit 2930 und Opren mit 2207 Gausindustriellen. Im westlichen Flandern befaßt sich mit der Spitzenhausindustrie in den Arrondissements Mofl 8692, Termonde 3651, Saint Nicolas 2625 und Gent 2489 Personen. Weitere Mittelpunkte sind in der Provinz Antwerpen (die Stadt Turnhout mit 1562 Personen), in der Provinz Brabant (das Arrondissement Brüssel mit 1419 Personen) und in den wallonischen Provinzen. Manche Ähnlichkeit mit der Spitzenherstellung hat die Handstickerei auf Fülle, die im Zusammenhang mit der Spitzenhausindustrie behandelt wird. Im ganzen beschäftigt diese Industrie 1652 Heimarbeiterinnen, davon sind 1215 in Bierre, 335 im Norden des Arrondissements Saint-Nicolas und 45 in Antwerpen.

Die Spitzenindustrie zählt zu den alten Gausindustrien, ihre Ursprung führt bis ins XV. Jahrhundert zurück. Wie die Mehrzahl der alten Gausindustrien, erlitt auch sie in der Neuzeit einen gewaltigen Rückschlag. Im Jahre 1875 zählte sie nach dem Verfasser der Monographie noch 150 000, 1898 nur noch 47 620 Arbeiterinnen. Sie hat sich jetzt fast ausschließlich auf die beiden flandrischen Provinzen zurückgezogen. Hier in dieser hervorragenden landwirtschaftlichen Gegend hat sich die alte Geschicklichkeit von Geschlecht zu Geschlecht vererbt und wird heute noch in großem Umfang von den Frauen teils als Hauptgewerbe, teils als Nebengewerbe in der für landwirtschaftliche Arbeiten nicht geeigneten Jahreszeit ausgeübt.

Die Tüllstickerei knüpfte an an die maschinelle Herstellung des Tülls. Dieses Gewerbe wurde dann mit Handstickerei versehen und verdrängte stellenweise infolge seiner Billigkeit die Spitzen.

Vor der Lage der in der Spitzenindustrie und Tüllstickerei tätigen Heimarbeiterinnen geschilbert wird, soll zunächst die Arbeitsorganisation in diesen Industrien gekennzeichnet werden.

Die Leiter der Produktion, die Unternehmer, wohnen zumeist in den großen Städten des Landes, hauptsächlich in Brüssel. Die großen Fabrikannten arbeiten für den Export, für Londoner, Pariser, New Yorker Häuser. Ein anderer Teil der Fabrikannten hat seine Kundenschaft im Lande selbst. Zu den verschiedenen Aufgaben, die dem Unternehmer zufallen, gehört zunächst die Wahl der Muster. Die Mehrzahl der Fabrikannten ist darin von den Pariser Zeichnern abhängig, nur ein kleiner Teil stellt die Muster selbst her. Hat sich der Fabrikant über die Art der Ausführung des Musters entschieden, so wendet er sich in den meisten Fällen an eine Mittelsperson, z. B. an einen Faktor, mit den Arbeiterinnen tritt er also in keinen Verkehr. Nur wenige Fabrikannten Brüssels und der Provinz haben außer den Lageräumen noch eine Werkstatt im Haus, um beispielsweise große schwierige Arbeiten, die ihre dauernde Aufsicht nötig machen, ausführen zu lassen.

Die Mittelsperson oder das Zwischenglied, das sich zwischen Unternehmer und Arbeiterinnen einstellt, ist bald ein gewisser Faktor, bald eine gewöhnlich von einem Kloster geleitete Lehrwerkstätte.

Der Faktor ist meistens eine Frau, da zur Leitung der auszuführenden Arbeit vielfach technische Kenntnisse nötig sind. Sie wohnt gewöhnlich auf dem Lande an einem Hauptproduktionsort, um mit den Arbeiterinnen in unmittelbarer Beziehung zu bleiben. Hat sie die Aufträge vom Unternehmer erhalten, so läßt sie die Arbeiterinnen zu sich kommen, um ihnen ihren Fähigkeiten entsprechende Arbeiten zuzuwiesen. In der Regel verkauft die Faktorin den Arbeiterinnen den Faden zur Spitze oder Stickerei und zwar zu einem höheren Preis, als sie selbst beim Einkauf bezahlt hat. Im übrigen kümmert sie sich nicht weiter um die Herstellung der Spitze oder Stickerei. Von diesem Typus eines Faktors gibt es zahlreiche Abweichungen, die hier nicht weiter geschilbert werden können. Auf jeden Fall scheidet sich aber, von wenigen Ausnahmen abgesehen, zwischen Unternehmer und Arbeiterin immer ein Faktor ein.

Eine andere Art von Zwischenglied bilden für die Spitzenindustrie die Lehrwerkstätten, die zum größten Teil von Frauenleitern, zu einem kleineren Teil von Privatpersonen geleitet werden. Als im Jahre 1840 die Spitzenindustrie ganz darniederlag und nur noch alte Frauen die Arbeit betrieben, brachten die Mütter durch Errichtung von Schulen und Werkstätten das Gewerbe wieder in die Höhe. In den letzten Jahrzehnten ist aber ihre Zahl sehr zurückgegangen; 1898 waren nur noch ungefähr 160 Lehrwerkstätten vorhanden, von denen mehr als drei Viertel von Frauenleitern geleitet wurden.

Was die Arbeiterinnen betrifft, so lassen sich zwei Gruppen unterscheiden. Die eine, und zwar überaus größere Gruppe, besteht aus den eigentlichen Heimarbeiterinnen, die andere besteht aus den Arbeiterinnen, die mit der Vorbereitung (Musterzeichnen usw.) und der endgültigen Fertigstellung der Spitzen beschäftigt sind. Diese arbeiten zumeist in der Werkstatt des Fabrikannten, Faktors oder des Klosters, kommen also hier nicht in Betracht. Die eigentlichen Heimarbeiterinnen scheiden sich in solche, die von morgens bis abends und das ganze Jahr hindurch tätig sind (z. B. alte Frauen und junge Mädchen, sofern sie nicht auch während der guten Jahreszeit vier bis fünf Monate mit Feldarbeit verbringen), und in solche, die die Heimarbeit nur als Nebengewerbe betreiben, also nicht den ganzen Tag hindurch arbeiten (vor allem verheiratete Frauen).

Wie gestaltet sich nun die tatsächliche Lage der Heimarbeiterinnen, insbesondere hinsichtlich der Löhne, der Arbeitszeit und der Gesundheitsverhältnisse?

Nach dem Vorhergesagten es ist erklärlich, daß der Lohn der Heimarbeiterinnen hauptsächlich vom Faktor bestimmt wird, da er allein mit den Arbeiterinnen in Beziehung steht. Wie der Berichtsersteller mitteilt, besteht gerade unter den Heimarbeiterinnen der Spitzenindustrie und Tüllstickerei ein Ausbeutungssystem, für das sich unter den anderen belgischen Gausindustrien kein Parallels findet. Die Faktoren haben die Löhne, bis auf das niedrigste Niveau herabgedrückt, ein Teil zahlte überhaupt nichts in Geld, sondern in Waren aus, außerdem machen sie ihren Gewinn am Faden, den sie den Heimarbeiterinnen liefern. Nach dem Berichtsersteller ist der Name *Sweating system* (Ausbeutungssystem) hier vollständig gerechtfertigt. Die Mütter bezahlen die Arbeiterinnen, die sie beschäftigen, im allgemeinen besser als der Faktor, auf jeden Fall immer in Geld. Sie üben so vielfach einen günstigen Einfluß auf die Faktoren aus, die die Löhne ihrer Arbeiterinnen oft erhöhen müssen, um nicht unter ihnen der Mäher zu bleiben.

Der Verfasser hat in seiner Arbeit im ganzen 266 genaue Angaben über die Arbeitszeit und den wöchentlichen Lohn von Spitzenheimarbeiterinnen und Tüllstickereinarbeiterinnen an den hauptsächlichsten Produktionsorten gegeben. Die Arbeiterinnen werden im allgemeinen nach dem Stundlohn bezahlt. Da aber abgesehen von anderen den Lohn beeinflussenden Umständen, die Arbeiterinnen unter

sich sehr verschieden sind, ebenso wie die Stunden, die die Heimarbeiterinnen täglich auf ihre Arbeit verwenden und dementsprechend die Löhne überaus schwanken, so sind allgemeine Angaben über Durchschnittslöhne und Arbeitszeit kaum zu machen. Es werden nachstehend aus den 266 Angaben, die der Berichtsersteller gemacht hat, jeweils einige wiedergegeben.

Zunächst folgen Angaben über Lohn und Arbeitszeit von Spitzenheimarbeiterinnen.

Zur Erläuterung sei beigefügt, daß es sich hier nicht darum handeln kann, ausführliche Darlegungen über die verschiedenen Spitzenarten und deren Unterscheidungsmerkmale zu geben, wie das in der Monographie des Berichtserstatters geschehen ist. Es sei nur bemerkt, daß die nachstehend angeführten Spitzen einer der beiden für die belgischen Gausindustrien allein in Betracht kommenden Gruppen der *Ma del*- und der *Stippel* Spitzen oder einer Verbindung dieser beiden Gruppen angehören.

Brügge.

1. Eine junge Frau, Mutter von 4 Kindern, arbeitet an einer kleinen Valenciennespitze, sie erhält für die Elle*) 75 Centimes. Ihre tägliche Arbeitszeit beträgt 14 Stunden,**) ihr Tagesverdienst***) 1,07 Frank.
2. Eine zwanzigjährige Frau fertigt in 7 Stunden eine halbe Elle einer kleinen Valenciennespitze an. Sie erhält für die Elle 1 Frank. Sie verdient demnach täglich bei 7stündiger Arbeitszeit 0,48 Frank.
3. Die Mutter dieser Arbeiterin stellt gleichfalls eine halbe Valenciennespitze her, die Elle zu 1,50 Frank. Ihr Verdienst beträgt 0,72 Frank bei 7stündiger Arbeit.
4. Eine Mutter und ihre Tochter arbeiten zusammen Valenciennespitzen, die Elle zu 1 Frank. Sie bringen täglich eine halbe Elle fertig. Bei 8stündiger Arbeitszeit verdienen sie 0,48 Frank.
5. Zwei Arbeiterinnen im Alter von 40 Jahren fertigen Brügger Spitzen an und verdienen je 1,25 Frank bei 10- bis 11stündiger Arbeitszeit.
6. Eine fünfzigjährige Arbeiterin, die an einer 10 Zentimeter breiten Valenciennespitze arbeitet, verdient täglich 1 Frank.
7. Zwei Arbeiterinnen, eine alte und eine junge, liefern gleichfalls Valenciennespitzen, 5 und 6 Zentimeter breit; die erste verdient 80 Centimes, die zweite 85 Centimes bei 11stündiger Arbeitszeit.
8. Eine junge Arbeiterin arbeitet täglich 14 Stunden an einer breiten Lorchonspitze. Sie bringt jeden Tag eine Elle fertig und erhält dafür 1 Frank.
9. Eine alte Arbeiterin macht eine kleine Valenciennespitze, die Elle für 95 Centimes. Sie arbeitet nur am Nachmittag und bringt wenig mehr als eine halbe Elle fertig.
10. Eine Mutter von 7 Kindern liefert wöchentlich 9 Ellen der kleinen Guipurspitze, die Elle zu 12 Centimes, sie arbeitet täglich eine Stunde.
11. Eine Mutter mit 3 Kindern stellt eine Lorchonspitze her, die Elle zu 40 Centimes. Bei täglich 12stündiger Arbeitszeit kann sie 1 1/4 Elle liefern. Gewöhnlich arbeitet sie aber nur halb so lang.
12. Ihre zwanzigjährige Tochter arbeitet an einer breiten und groben Guipurspitze, sie erhält für die Elle 40 Centimes. Bei täglich 12stündiger Arbeitszeit bringt sie 1 1/4 Elle fertig.

Dichterbelbe.

13. Auf einem kleinen Nachgut arbeiten die Mutter der Familie und eine Verwandte an einer hübschen Lorchonspitze und verdienen bei 9stündiger Arbeitszeit 50 Centimes täglich. Die beiden Enkelinnen, die gleichfalls bei ihr wohnen, stellen Gendeneinfäden in Brügger Möbelspitzen her. Sie arbeiten gerade an einem Gendeneinfaden, für den sie von der Faktorin 6 Frank erhalten. Für den Faden müssen sie ihr 15 Centimes geben. Bei täglich 12stündiger Arbeitszeit brauchen sie etwas weniger als 8 1/2 Tage, um den Einfad zu vollenden; der tägliche Verdienst beider beträgt demnach 1,50 Frank. Der Berichtsersteller kaufte den oben bezeichneten Gendeneinfad von einer Faktorin um 6,75 Frank.
14. Eine junge Frau, deren Mann Eisenbahnarbeiter ist, macht eine 8 1/2 Zentimeter breite Valenciennespitze. Sie verdient bei 8 1/2stündiger Arbeitszeit täglich 0,75 Frank.

Opren.

15. Zwei alte Frauen, die zusammen wohnen und arbeiten, verdienen 1 Frank bei 12stündiger Arbeitszeit bzw. 80 Centimes bei 10stündiger Arbeitszeit. Beide stellen Valenciennespitzen her.
16. Drei andere alte Frauen, die ebenfalls Valenciennespitzen arbeiten, verdienen bei 10 Stunden Arbeit 85 Centimes.

Dignude.

17. In einer Straße arbeiten gegen 20 Spitzen-Heimarbeiterinnen vor dem Eingang ihrer Haustür. Alle fertigen Lorchonspitzen an. Von acht Arbeiterinnen, die befragt wurden, verdienen zwei täglich 50, fünf 60, eine 70 Centimes. Die tägliche Arbeitszeit betrug ungefähr 10 Stunden.

Courtrai.

18. Ein junges Mädchen von 20 Jahren liefert Brüsseler Duchesepitzen; sie arbeitet vorzüglich und verdient 1,70 Frank täglich, wovon 8 Centimes für Faden abgehen. Ihre tägliche Arbeitszeit beträgt 14 Stunden.
19. In demselben Haus macht eine 40jährige Frau eine kleine Valenciennespitze. Ihr Verdienst beträgt bei einer Arbeitszeit von 12 Stunden 50 Centimes, wovon 5 Centimes für Faden abgehen.

Umgebung von Mofl.

20. Eine alte Frau, die Madelspitzen herstellt, verdient bei täglich 9stündiger Arbeitszeit 81 Centimes. Ihre ältere Tochter, die täglich 10 Stunden arbeitet, verdient 1 Frank, die jüngere Tochter, die die Arbeit erst erlernt, verdient in der gleichen Zeit nur 50 Centimes.
21. Eine tüchtige Arbeiterin, die Venetianische Spitzen herstellt, hat bei 10stündiger Arbeitszeit einen Verdienst von 1,75 Frank.
22. Vier Arbeiterinnen im Alter von 25-35 Jahren arbeiten für das Kloster von Kercken Madelspitzen und erhalten bei 12- bis 13stündiger Arbeitszeit einen Verdienst von 1,75 bis 1,50 Frank. Die guten Heimarbeiterinnen für Madelspitzen können in der Gegend von Kercken leicht 1,75 Frank täglich nach Abzug der Ausgaben für Faden verdienen.
23. Ein junges Mädchen, das täglich 13 1/2 Stunden Spitzen Madelst, verdient ungefähr 1 Frank im Tag. Ihre Mutter, die 10 Stunden arbeitet, kommt auf 80 bis 90 Centimes.
24. In Mofl fertigt ein Mann im Alter von 60 Jahren, von schwacher Gesundheit, eine ziemlich plumpe Brüsseler Duchesepitze an und hat bei täglich 11stündiger Arbeitszeit einen Verdienst von 70 Centimes. Dagegen belaberten für ihn zu aufstrebend sind, macht er das ganze Jahr Spitzen. In Mofl stellen noch viele Männer, aber nur während des Winters, Spitzen her.

Gramont.

25. Zwei Arbeiterinnen, die daselbst Haus betreiben, machen gewöhnliche Chantillyspitzen. Die Mutter, die nur noch wenig arbeitet, verdient täglich 85 Centimes. Ihre 45jährige Tochter, die die Stickerei führt, verdient bei 8stündiger Arbeit wöchentlich 80 Centimes.

*) Alle französische Elle = 1,182 Meter.

**) Darunter ist die wöchentliche Arbeitszeit zu verstehen, die Zeit für Ruhe, Essen usw. ist bereits abgezogen.

***) Die Ausgaben für den Faden, den die Arbeiterin stellt, sind bereits abgezogen.

†) Es kommen die Gemeinden Oerelamp, Gremboeem, Ouelert, Seclien, Reire und Durp in Betracht.

28. Eine Arbeiterin, die 10 Stunden im Tag tätig ist, verdient bei einem Besatz aus gewöhnlicher Chantillyspitze täglich 1 Franc. Vor 30 Jahren verdiente sie 2 bis 3 Franc.

27. Eine 25jährige Arbeiterin, die bei ihren Eltern wohnt, liefert eine weiße Chantillyspitze und stellt sich auf einen Tagesverdienst von 1,25 bis 1,50 Franc. Sie arbeitet 14 Stunden.

Liederteile.

28. Eine 45jährige Arbeiterin arbeitet an Brüsseler Duchesse- spitzen täglich 10 bis 11 Stunden. Sie verdient dabei 1,10 Franc.

29. Eine sehr tüchtige Arbeiterin im Alter von 40 Jahren arbeitet vormittags 5 1/2 Stunden und nachmittags 7 Stunden. Sie macht Blumen in Brüsseler Duchesse- spitzen und stellt sich auf einen Tagesverdienst von 2 Franc.

30. Eine Mutter und ihre Tochter liefern gleichfalls Brüsseler Duchesse- spitzen. Sie arbeiten von 6 Uhr morgens bis 8 Uhr abends; ihr Verdienst schwankt zwischen 1,25 und 1,50, er steigt mitunter auf 2 Franc. (Schluß folgt.)

Warnung!

Die Organisation des „Jüdischen Arbeiterbundes“, Ortsgruppe Wlozawsk (Galizien), teilt mit, daß von unbekanntem Wurschen der Stempel der örtlichen Organisation, Sammellisten und andere Dokumente gestohlen worden sind. Jedenfalls zu dem Zwecke und mit der Absicht, in Deutschland die Genossen auf irgenbeine unredliche Weise zu brandstiften. Die Form des Stempels ist länglich und vieredig. Die deutschen Genossen werden ersucht, ihnen vorgelegte mit demartemigen Stempel versehene Schriftstücke oder Sammellisten als falsch anzusehen und betreffende Personen dementsprechend zu behandeln. (Ausgeschnitten, aufleben und aufgehängt!)

Aus der Bewegung in der Textilindustrie.

Deutsches Reich.

(Wochenbericht.)

Der Streik der Lamburizerer in Mülhtruff währt fort.

Ausland.

Oesterreich. Einen schönen Erfolg haben die Spizweben in Aß 1. W. zu verzeichnen. Noch ehe der nächste 12. Jänner heran- kömmt, wo der Tarif abläuft, der beim Streik im Jahre 1906 ab- geschlossen wurde, haben die Spizweben in Aß (Deutsche Spiz- fabrik, Aktiengesellschaft, Leipzig-Rimbau) Verbesserungen des Lohnes erhalten. Die Firma erhöhte die Löhne folgendermaßen:

Für Grundbaumware	von 83 S. auf 86 S.
Wollware (79/2)	84 " 86
" (40/2)	86 " 82
" (N. W. 79/2)	82 " 88
" (40/2)	88 " 89
(mit bidem Faden)	88 " 89

Allgemeine Durchführung des 9-Stunden-tages in Böhmisches-Glatz. Mit dem 1. Oktober l. J. haben sämtliche Textil- betriebe in Böhmisches-Glatz, wie sie es bereits gelegentlich bei im Frühjahr durchgeführten Lohnbewegungen ihren Arbeitern ver- sprachen, den 9-Stunden-tag eingeführt. Es sind dies folgende Firmen: Gab, Braton, Fäberer; Andreas Grefsch, Fäberer; Karl Meid, Weberer; und Brüder Strich, Baumwoll- spinnerer. Diese Firmen haben bereits im Frühjahr die Arbeits- zeit um eine halbe Stunde verkürzt und stehen nun dem gemachten Versprechen gemäß auch die weitere halbe Stunde folgen. Es besteht nunmehr in Böhmisches-Glatz kein einziger Textilbetrieb, wo nicht die zehnstündige Arbeitszeit eingeführt wäre. Die Weberer der Firmen Ginz u. Wintermiz sowie Jakob Bondy haben diese schon gelegentlich der Lohnbewegung im Frühjahr ein- geführt.

In Chruin hat die Belegschaft der Weberei von Johann Herzog u. Sohn anstatt der geforderten 10prozentigen Lohn- erhöhung eine 8prozentige Prämie erreicht, die bei einem Ver- dienst von 7 Kronen auf 8 Stübchen und von 9 Kronen auf 9 Stübchen erhöht werden soll. Schlechtes Material ist durch gutes ersetzt worden, Warten auf Material wird mit 50 Heller pro Stühl und Tag entschädigt. — Die Siderierfirma Wolf in Nürnberg hat den 9-Stunden-tag bewilligt. — Der Streik der Spizweben in Viehofen dauert nun schon die 9. Woche. — Die Fäberer in Warnsborf haben Forderungen ein- gereicht.

Schweiz. Auch in der „freien“ Schweiz vollzieht sich ein fester Kampf zwischen Unternehmern und Arbeitern. In dem Verlehen und Gutdünken des Unternehmers liegt es, wenigstens nach der alten Auffassung, mit jedem einzelnen Arbeiter betreffend Lohn- und Arbeitsverhältnisse sich abzufinden. Nach dieser Auffassung wird keine Arbeiterorganisation, kein Eintreten der Gesamtheit für den Einzelnen, keine Vermittlung zwischen dem Fabrikanten und dem Vertreter der Arbeiterschaft anerkannt. Diese alte, mandchesterliche Auffassung von der absoluten Freiheit des Unter- nehmers gegenüber dem Arbeiter ist aber durch die modernen Verhältnisse und durch das von den Unternehmern selbst gegebene Beispiel betr. Organisation überholt. Sie ist nicht mehr haltbar. Um fruchtlose, weitere Kreise schwer schädigende Kämpfe zu ver- meiden, möge endlich die Einsicht Platz greifen, daß sich zwei Mächte gegenübersehen, die beide ihre berechtigten Interessen ver- treten. Einem organisierten Arbeiter wurde die Arbeit gekündigt wegen Arbeitermangel. Diese Kündigung schien aber einen anderen Grund zu haben, denn es schwirre das Gerücht im Dorfe herum, die Organisation solle vernichtet werden. Man wollte es einmal mit einem probieren. Wenn dann die Sache glatt ab- läuft, so lämen weitere daran. Es war nun selbstverständlich Pflicht der Organisation, dazu Stellung zu nehmen, und es unter- handelte Sekretär Janny am 2. Oktober über zwei Stunden mit der Fabrikleitung. Janny glaubte er halb, es handle sich um keine Maßregelung. Als jedoch im Laufe der Unterhandlung Janny der Fabrikleitung den Vorschlag machte, den entlassenen Spinner da an die Arbeit zu stellen, wo Mangel an Arbeitskräften sei, und dieser Vorschlag nach langer Debatte rundweg abgelehnt wurde, war er anderer Meinung. Die Arbeiterschaft kündigte. Die Kammergarnspinnerei Würgeln dachte, der eingereichte Vertrag könne so zunächst gemacht werden, aber darin wird sie sich täuschen. Seit dem 17. Oktober haben die Arbeiter und Arbeiterinnen der Kam- mernspinnerei Würgeln, Kanton Thurgau, im Streik. Zugang ist streng ferngehalten.

Ausland. In fünf Monaten im Streik gewesen sind die Arbeiter der drei Tuchfabriken von Tomahoff in Boby, die die Arbeit wieder zu den alten Bedingungen aufgenommen haben.

Aus der Arbeiterbewegung im allgemeinen.

Deutsches Reich.

Der Bergarbeiterstreik in der Niederlausitz ist aufgehoben worden, nachdem Schlichtungsgesuche hatte, daß er infolge ver- schiedener milderer Umstände nicht mehr zu gewinnen war.

Der Arbeiterstreik in Berlin hat nun infolge einer Veränderung erfahren, daß die Zahl der Streikenden von 1822 auf 1896 gestiegen ist. Die Streikenden setzen sich bereit, Berlin zu verlassen. Eine Reihe Verbandsmittelglieder ist mit Beginn des Streiks selb- ständig geworden oder haben Stellen als Geschäftsführer ange-

nommen und arbeiten nun in diesen neuen Eigenschaften. Dieses befremdliche Verhalten wurde in einer Versammlung natürlich ge- bührend gemüßigt. Die Unternehmer drohen mit Ausperrung, doch lassen sich die Gehülften dadurch nicht einschüchtern und halten am Generalstreik fest.

Die Ausperrung der Tabakarbeiter in Gießen ist mit Er- folg beendet. Die Organisation, d. h. der Deutsche Tabakarbeiter- verband, gegen den sich die Ausperrung hauptsächlich richtete, wird von den Unternehmern anerkannt. Ausgleichung der Differ- renz bei Rinn u. Cloos wird vollzogen. Maßregelungen sollen nicht eintreten, und der Fabrikantenbeschluss, monach kein Arbeiter ohne Genehmigung seines früheren Fabrikanten bei einem anderen Fabrikanten in Arbeit treten dürste, wird aufgehoben. Die Arbeit ist wieder aufgenommen worden.

Ausland.

Oesterreich. Die Eisenbahner haben durch passible Resistenz folgende Ertragssteigerung gemacht: Die Gehälter der Beamten bis zu 2800 Kronen werden um 800 Kronen erhöht. Bis 3200 Kronen erreicht sind, erfolgt die Vor- rüdung um 200 Kronen alle 2 Jahre. Die Gehälter der Beamten von 3200 bis 8000 Kronen werden um 400 Kronen erhöht. Jedem Unterbeamten wird das Einkommen um 200 Kronen, jedem Be- diensteten um 120 Kronen jährlich erhöht. Die Arbeiter erhalten im Tagelohn 20—40 Heller Zulage. Die Regelung der Arbeits- zeiten in den Wagazinen ist weiteren Verhandlungen vorbehalten, die Mittagspause wird aber sofort von 1 auf 1 1/2 Stunden verlan- gert. Die übrigen Bestimmungen regeln die Pensionsverhältnisse, Arbeitsordnung usw.

Holland. Die Hafenarbeiter Rotterdams streiten seit einiger Zeit und der Streik hat sich immer noch weiter ausge- dehnt. Zu den streikenden Getreideverladern sind gegen 1000 Hafen- arbeiter hinzugekommen, die bisher mit dem Verladen anderer Waren beschäftigt waren. Die Unternehmer hatten verlangt, daß diese „festen“ Arbeiter auch auf Getreideschiffen, also als Streik- brecher, oder mit Streikbrechern zusammenarbeiten sollten. Das haben sie einmütig abgelehnt, obwohl jeder von ihnen bei den Unternehmern eine Garantiesumme von 50 Gulden hinterlegt hat, die laut Arbeitsvertrag durch die Verweigerung der Arbeit verfallt. Daß die Unternehmer jene Zumutung an Arbeiter stellten, die sie notwendig auf Kohlen-, Erz-, Stückgüter- und anderen Schiffen brauchten, hat wohl hauptsächlich seinen Grund darin, daß man von der Streikbrecherarbeit auf den Getreideschiffen verdammt wenig Nutzen hat.

Belgien. Nach neunmonatiger Dauer wurde ein Streik der Bergarbeiter auf der Grube Le Casard zugunsten der Arbeiter beendet. Der belgische Bergarbeiterverband, der trotz seiner großen Mitgliederzahl sehr mangelhaft organisiert und in finanzieller Beziehung sehr wenig leistungsfähig ist, war nicht imstande, die Streikenden allein zu unterstützen. Da auch die Gesammungen, die überall zugunsten der Streikenden veranstaltet wurden, auf die Dauer nicht genug ergaben, so fanden sie nichts Besseres, als eine gemeinsame Fußreise durch das ganze Land zu unternehmen. Zwei Monate lang zogen die 300 Arbeiter, nach Meldung des belgischen Bergarbeiterverbandes waren im Streik 1200 Arbeiter beteiligt, darunter mehrere Frauen, im geschlossenen Zuge von einem Ort zum anderen. Sie wurden überall von der Arbeiterschaft freundlich aufgenommen und gratis verpflegt. In den meisten Orten sorgte die sozialistische Gesellschaft, die Maison du Peuple, für ihre Beherbergung. Für die sonstigen Reisekosten und für die Verpflegung der zu Hause gebliebenen Frauen und Kinder reichte zum Teil auch der Verkauf des Restes von Mägen- und Kampflieben, die die Streikenden selbst verfaßt hatten und die sie an allen Straßenrändern vortrugen. Ueberall machte der Durch- zug der Karawane einen tiefen Eindruck; ihr Aussehen erweckte das Solidaritätsgefühl der Arbeiter- und Bauernbevölkerung. Solidaritätsgefühl ist vielleicht nicht ganz richtig — es dürfte ja zu einem großen Teile eher allgemein menschliche Mitleidsgefühle gewesen sein, die man für die „armen Leute“ empfand. Wenn auch in dieser Methode, die für den Kampf notwendige Unter- stützung aufzubringen, etwas Tragisch-Ergreifendes liegt, so darf doch auch nicht verkannt werden, daß man sie vom Standpunkte der modernen Arbeiterbewegung in diesem Einzelfalle kaum billigen, im allgemeinen aber nur bemerken kann. Jedenfalls zeigt sie, wie rickständig noch ein Teil der belgischen Gewerkschaftsorgani- sation ist.

Diesem Bericht fügt die „D. Z.“ folgende Betrachtung an: „Diese Darlegungen dürften eine gewisse Verwunderung in den organi- sierten Bergarbeiterkreisen hervorrufen, um so mehr, als der belgische Bergarbeiterverband keine Mitgliederzahl auf 55 000 angibt, davon allein 15 000 im Lütticher Becken. Und eine solche Organisation war doch nicht in der Lage, aus eigenen Mitteln den Streik auch nur einigermaßen über Wasser zu halten. Die Sammlungen er- gaben gegen 200 000 Francs, kaum genug, um die Streikenden auch nur einigermaßen zu unterstützen. Es wäre darum gewiß zu wünschen, wenn der belgische Bergarbeiterverband die richtige Aus- anwendung aus dem Streik zieht und für eine gute finanzielle Grundlage des Verbandes sorgt, und zwar durch Beitragserhöhung. Aber auch nach anderer Seite hin dürften unsere belgischen Kameraden ihr Augenmerk richten, und zwar auf eine gute internationale Verständigung bei solchen Streiks. Es kann viel getan werden, um den Streikbruch durch Ausländer zu verhindern, wenn man fortgesetzt auf dem Laufenden bleibt und über die Einzelheiten besser unterrichtet wird.“

Dänemark. Ein internationaler Kongreß der Lithographen und Steinrunder wurde in Kopen- hagen abgehalten.

Eine längere Diskussion entstand über die Frage einer inter- nationalen Streikliste. Bei größeren Streiks, wo internationale Hilfe nötig war, hat meist eine Landesorganisation mehr als die andere an Unterstützung geleistet, weshalb eine Regelung nötig ist für die Gründung einer direkten Streikliste war wenig Stim- mung, doch soll bei Streiks eine allgemeine Sammlung mit nach- stehendem Beschluß vorgenommen werden:

1. Ist eine internationale Streikunterstützung nötig, soll das Sekretariat eine obligatorische Streiksteuer von 2 bis 20 Pf. aus- schreiben, sofern über 8 Proz. der Mitglieder des betreffenden Ver- bandes bereits 5 Wochen aus eigenen Mitteln in einem Kampfe stehen.

2. In solchem Falle hat diejenige Landesorganisation, für welche eine Sammlung vorgenommen wird, von ihren noch in Ar- beit stehenden Mitgliedern mindestens das zehnfache der ausge- schriebenen Ertragssteuer zu erheben.

3. Das Exekutivkomitee ist berechtigt, jeder dem Sekretariat angehörenden Organisation, deren Mitgliederzahl 1000 übersteigt und deren Beiträge nicht mehr als 6 Monate im Rückstand sind, die Summe von 200 Pf. Sterl. vorzuschicken. Bisher waren für alle Organisationen nur 50 Pf. Sterl. vorgesehen.

4. Das Exekutivkomitee soll den in Streiks begriffenen Ver- bänden Darlehen von nicht mehr als 200 Pf. Sterl. ohne Zinsen gewähren. Die Bedingungen der Zurückzahlung der betreffenden Darlehen sollen vom Exekutivkomitee festgesetzt werden.

Ein Antrag, den letzten Beitrag von 25 Pf. pro Mitglied und Jahr zu verdoppeln und den Ueberfluß zu einer Arbeiterkassette anzulegen, wurde abgelehnt.

Ein Antrag der Schweiz, den Sekretär fest anzustellen, wurde abgelehnt. Aber nach längerer Diskussion wurde unter Protest der englischen und französischen Delegierten beschlossen, das interna- tionale Sekretariat von London nach Berlin zu verlegen. Zum inter- nationalen Sekretär wurde Ingvald „Guller“ Berlin gewählt.

Italien. Der an mehreren Orten ausgebrochene Generalstreik ist beendet. Vellest wurde es von den Unternehmern mit Aus- sperrung beantwortet, die aber auch überall nieder beendigt sein dürfte. Die Gewerkschaft hat sich mit Entschiedenheit gegen das Ministerium

gewandt, weil es die Karabinerie verhaften ließ, durch deren bru- tales Vorgehen es bekanntlich erst zum Generalstreik kam, der nichts weiter war und sein sollte als ein Ausdruck der Empörung über die Brutalität der Polizei.

Soziales.

An das geehrte Publikum, insbesondere die Arbeiterkassette, richtet der Deutsche Photographengehülftenverband folgende Kund- gebung:

Unter Berücksichtigung der Berufsart und unter Singustehung interessierter Unternehmungskreise wurde beraten und in Aus- führung der Vorschriften der §§ 105b Absatz 1 und 106e der Ge- werbeordnung am 11. März 1895 verordnet, daß die Be- schäftigung von Arbeitern in photographischen Anstalten gestattet werden kann: „1. In den letzten vier Sonntagen vor Weihnachten zum Zweck der Aufnahme von Porträts, des Kopierens und Retouchierens für 10 Stunden bis spätestens 7 Uhr abends; 2. an allen übrigen Sonn- und Festtagen zum Zweck der Auf- nahme von Porträts im Sommerhalbjahr für 6 Stunden bis spätestens um 5 Uhr nachmittags, im Winterhalbjahr für 5 Stunden bis spätestens um 3 Uhr nachmittags. Die Ausnahme unter 2 findet keine Anwendung auf den ersten Weihnachts-, Oster- und Pfingstfeiertag. Bedingung: Wenn die Sonntagsarbeiten länger als drei Stunden dauern, so sind die Arbeiter entweder an jedem dritten Sonntag für volle 38 Stunden oder an jedem zweiten Sonntag mindestens in der Zeit von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends oder in jeder Woche während der zweiten Hälfte eines Arbeitstages, und zwar spätestens von 1 Uhr nachmittags ab, von jeder Arbeit freizulassen. Wenn die Arbeiter durch die Sonntags- arbeiten an Besuch des Gottesdienstes behindert werden, so ist ihnen an jedem dritten Sonntag die zum Besuch des Gottes- dienstes erforderliche Zeit freizugeben.“

Trotzdem diese Gesetzesvorschriften schon über 12 Jahre in Kraft sind und trotzdem auf Veranlassung lokaler Chef- organisationen sogar weitergehende lokale Polizeiverordnungen erlassen wurden, wie in Darmen, Elberfeld, Bremen, Düsseldorf, Hannover, Heilbronn, Krefeld, Stuttgart, neuerdings auch in Darmstadt, und wenn wir nicht irren, auch in Essen und Köln, zwingen die Arbeitgeber unsere Kollegen zum großen Teil zu längerer Sonntagsarbeit. Bezugs haben wir insbesondere solche Arbeitgeber, die noch nicht einmal eine freie Zeit in der Woche als Ersatz für die Sonntagsarbeit gewährten, höchlichst um Einhaltung der gesetzlichen Freizeit ersucht; ohne daß diese uns eine befriedigende Erklärung gaben, halten sie die Gesetz nach wie vor nicht ein. Diese Arbeitgeber verlangen sogar von unseren Kollegen unterschriebene Einwilligung zur Gesetzesübertretung. Die Arbeitgeber weisen immer darauf hin, daß das Publikum komme immer so spät zum Photographen. In den seltensten Fällen können die Arbeiterinhaber die Aufnahmen allein machen. (Das Gesetz erlaubt dem Inhaber, den ganzen Tag zu arbeiten.) Viele umgehen die Freizeit und Jannhaltung der Sonntagsruhe nun dadurch, daß sie den Gehülften auf Grund eines fingierten Vertrages zum Teilhaber — aber ohne Anteil — machen. Bei der jetzt ungünstigen Konjunktur würden sich leider unorganisierte Gesetzesübertreter genug finden, deshalb bitten wir ein verehrliches Publikum, insbesondere aber die Arbeiterkassette, sich keinesfalls an Sonn- und Festtagen vor vormittags 10 Uhr und in den oben genannten Städten nach 2 Uhr, in allen anderen Orten nach 3 Uhr nachmittags zum Photographen zu bemühen, damit den Gesetzesübertretern vor und nach dieser Zeit nichts zu tun bleibt. Bei Nichtinhaltung der Gesetzesvorschriften von nun an bliebe uns nur der Weg, die betreffenden Firmen zu nennen. Vorerst aber möge diese Warnung dienen. Wir bitten aber auch die organisierten Arbeiter, uns noch fernstehende Photographen- gehülften, mit denen sie irgendwie in Verbindung kommen, auf unsere Organisation hinzuweisen und ihr eventuell dieselben zu- zuführen.

Deutscher Photographengehülftenverband.
Berlin SO. 16, Josephstr. 7, I.

Ueber den Ersatz der Wöchnerinnen-Unterstützung an Lebige ist vom Bormer Magistrat am 14. September cr. folgende neu- artige Auffassung in einer Entscheidung bekannt worden:

„In Sachen der N. N., früher Handlungsgehülfin, gegen die Allgemeine Ortskrankenasse Worms erkennt die Großh. Bürger- meisterei Worms als Aufsichtsbehörde gemäß § 58 des RWG. für Recht.“

Die Allgemeine Ortskrankenasse wird beurteilt, an die N. N. eine Wöchnerinnenunterstützung von 72 Mk. (Zweimundsiebenzig Mark) zu zahlen gegen Erfüllung der dieser obliegenden Aus- kunftspflicht, die dahin geht, den Vater ihres am 4. 7. 07 außer- ehelich geborenen Kindes zu bestimmen. Die Kosten des Verfahrens hat die N. N. zu tragen.

Gründe:

Die Parteien sind darüber einig, daß der Antragstellerin — welche am 4. Juli 1907 von einem Anaben entbunden worden ist, an die Allgemeinen Ortskrankenasse Worms nach Gesetz und Statut eine Wöchnerinnen-Unterstützung von 72 Mk. zusteht.

Die Ortskrankenasse weigert Zahlung insoweit, als die An- tragstellerin den Vater des Kindes — welcher der Kasse § 57 Abs. 4 des RWG. in Verbindung mit § 1715 des BGB. entschuldigungs- pflichtig sei — nicht nennt.

Die Aufsichtsbehörde erachtet diese Einrede für begründet. Nach § 1715 des BGB. ist der Vater des von der Antragstellerin ge- borenen Kindes verpflichtet, der Mutter

- a) Die Kosten der Entbindung
- b) Die Kosten des Unterhaltes für die ersten 6 Wochen nach der Entbindung und
- c) Falls infolge der Schwangerschaft oder der Entbindung weitere Aufwendungen notwendig werden, auch die dadurch ent- stehenden Kosten zu ersetzen.

Ist von der Gemeinde-Krankenversicherung oder von der Orts- krankenkasse Unterstützung in einem Krankheitsfalle geleistet, in welchem dem Versicherten ein gesetzlicher Entschuldigungsanspruch gegen Dritte zusteht, so geht dieser Anspruch in Höhe der geleisteten Unterstützung auf die Gemeinde-Krankenversicherung oder die Orts- krankenkasse über. Es liegt hiernach eine Uebertragung von Rechts- ansprüchen kraft Gesetzes vor und es muß nach allgemeiner Rechts- auffassung angenommen werden, daß die Antragstellerin, als die alte Gläubigerin, verpflichtet ist, der Kasse die zur Geltendmachung der Ansprüche nötige Auskunft zu erteilen, gerade so, wie die Abtretung von Forderungen durch Vertrag. Daß die Antra- gstellerin den Vater des Kindes nicht kenne, ist nicht anzunehmen.

Die diesbezügliche Auskunft — welche die Kasse mit Recht auf ihre Pflichtigkeit prüfen kann — erscheint auch nicht glaubhaft, da die Antragstellerin widersprechende Angaben gemacht hat. Einmal hat sie die Auskunft erteilt, der Vater sei im Ausland, das andere Mal erklärte sie, der Name sei nicht bekannt. Die Kasse, welche ihre Forderung bereits angeboten hat, weigert mit Recht so lange die Erfüllung, als die Antragstellerin ihre Leistung — die Er- teilung einer wahrheitsgemäßen Auskunft — Zug um Zug zu bewirken, nicht bereit ist. Es war daher wie gefolgt, zu er- zellen. Die Kosten hat die Antragstellerin zu tragen, da durch ihre Weigerung der Streit entstanden ist.“

Uns scheint die Entscheidung des Bormer Magistrats nicht haltbar. Der Anspruch der Wöchnerin steht ihr laut Gesetz ohne Vorbehalt zu — und ein Entschuldigungsanspruch kann doch erst geltend ge- macht werden, nachdem er durch die Kasse eine Leistung erfolgt ist. Es wäre zu wünschen, daß die Mitglieder ihren Anspruch weiter be- folgten, um eine Klärung der Rechtslage zu erzielen, die allgemein sehr notwendig ist, da die Wöchnerinnenunterstützung schon oft einbehalten wurde, weil die Wöchnerin sich, den Vater ihres Kindes zu nennen, sich weigerte oder dazu außerstande war.

Volkswirtschaft.

Die Ausfuhr von Glühstrümpfen ist eine recht ausgebreitete. In den ersten acht Monaten des Jahres sind allein schon 1470 Doppelzentner Glühstrümpfe ausgeführt worden.

Bereinsgesetzliches.

Der Entwurf zu dem Reichsvereinsgesetz. Was über denselben in die Öffentlichkeit dringt, muß in hohem Maße Mißtrauen erwecken. Man sollte meinen, daß die politisch herrschenden Kreise sich endlich mit dem Gedanken vertraut gemacht hätten, daß ein wirklich freies Vereinsgesetz dem Volke nicht mehr länger vorzuenthalten werden könnte.

Berichtliches.

Wie weit sind Verhandlungsberichte gekürzt? Der „Vorwärts“ berichtet: Eine Anfrage wegen Nachdrucks, die vor der ersten Strafkammer des Landgerichts II gegen den Schriftsteller Helmuth v. Gerlach zur Verhandlung anstand, hat schon verschiedene Stadien durchgemacht.

Zwei Streikführer hatten sich vor dem Schöffengericht Chemnitz zu verantworten. Der Hauzer Unterkirch hatte am 30. Juli beim Neubau der „Neuesten Nachrichten“ daselbst Streikposten gestanden und dabei zu einem Arbeitswilligen gesagt: „Es ist traurig, daß Du hier arbeitest; na, wir leben uns schon einmal.“

Aus Handel und Industrie.

Spinnelzahl und Baumwollverbrauch in den Baumwollfabriken der Welt 1906/07. Im Baumwolljahr 1906/07 (bis 31. August 1907) trat eine ziemlich erhebliche Zunahme der in den Baumwollfabriken der Welt vorhandenen Spinnel ein.

Table with 5 columns: Gebiet, 1906/07, 1905/06, 1904/05, 1903/04. Rows include Großbritannien, Europäischer Kontinent, Vereinigte Staaten von Amerika, Ostindien, Japan, China, Kanada, Mexiko, and Zusammen.

Die Zahlen für Großbritannien und den europäischen Kontinent sind in England ermittelt; für die Vereinigten Staaten hat das unten verzeichnete Blatt eigene Ermittlungen angestellt; für Ostindien hat die Bombay Mill-owners-Association die Unterlagen geliefert.

Der Baumwollverbrauch der Welt erreichte in den letzten vier Baumwolljahren ungefähr nachstehenden Umfang, wobei die verbrannte oder sonst zugrunde gegangene Ware mitgerechnet ist:

Table with 5 columns: Gebiet, 1906/07, 1905/06, 1904/05, 1903/04. Rows include Großbritannien, Europäischer Kontinent, Vereinigte Staaten von Amerika, Ostindien, Japan, Kanada, Andere Länder, and Zusammen.

Da die Weltweite an Baumwolle sich annähernd in den Jahren 1906 auf 18,6 Millionen Ballen, 1905 auf 15,7 Millionen, 1904 auf 17,9 Millionen und 1903 auf 14,1 Millionen belief, so ergaben sich Fehlernten gegenüber dem Weltverbrauch 1903/04 mit 161 000 Ballen, 1905/06 mit 688 000 Ballen und Ueberflüsse der Ernten 1904/05 mit 2 402 000 Ballen und 1906/07 mit 1 672 000 Ballen.

Warenausfuhr nach den Vereinigten Staaten. Die Ausfuhr aus dem Konsulatsbezirk Krefeld betrug im dritten Viertel dieses Jahres 4 399 453 Mk. gegen 3 298 261 Mk. im gleichen Zeitraum des Vorjahres; die Steigerung beziffert sich mithin auf 1 081 192 Mk.

Die Ausfuhr aus dem Annaburger Konsulatsbezirk nach den Vereinigten Staaten Nordamerikas betrug vom 1. Juli bis 30. September 1907 241 441,59 Dollar.

Im verfloßenen Quartal wurden aus dem Konsulatsbezirk Wachen nach den Vereinigten Staaten für 1 452 476,46 Dollars Waren ausgeführt. Im gleichen Zeitraum des Vorjahres betrug die Ausfuhr 1 898 859,33 Dollars.

Eine ganz unerwartete Preisaufschlag von 10 bis 15 Proz. brachte die nunmehr beendete Londoner Wollauktion für seine australische Merinowollen. Auch seine Grobweb-Wollen waren höher im Preise.

Zusammenschluß der Woll-Blüschfärbereien. In der Blüschfärberei von Chemnitz und Umgebung — es kommen hier nur die sogenannten Möbelplüsch in Betracht — ist der Geschäftsgang im allgemeinen zufriedenstellend, es wird jedoch über das Drücken der Färbepreise durch die Auftraggeber geklagt.

Verband der Textil-Detailisten. Im Launus tagte eine Versammlung des Verbandes deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche. Es wurde über Verhandlungen mit der Mantel- und Blusenkonvention und dem Großhändlerverband in Garmen, Bielefeld, Kurz- und Wollwaren berichtet.

Verband der Seidenwarenfabrikanten Deutschlands und der Schweiz. Wie der „Manufakturist“ erzählt, haben sich die Mitglieder des Verbandes verpflichtet, vor Abnehmer, die direkt oder indirekt von Nichtverbandsmitgliedern Konventionen beziehen, solange keine Orders aufzunehmen, als der Verband die in Frage kommenden Kunden nicht ausdrücklich freigegeben hat.

Internationaler Verband der Seidenfärbereien. Unter dieser Firma ist mit dem Sitz in Frankfurt a. M. eine Zentralstelle der rheinischen, süddeutschen, schwäbischen, französischen, österreichischen und italienischen Verbände der Seidenfärbereien gegründet worden.

Die vereinigten österreichisch-ungarischen Spinndatenfabriken erhöhen die Preise wegen Steigerung der Rohmaterialien um 10 Heller pro Kilogramm.

Patent-Bericht.

Mitgeteilt vom Patentanwalt Dr. Frh. Fuchs, diplomierter Chemiker und Ingenieur Alfred Hamburger, Wien, VII., Siebensterngasse 1. Anstufte in Patentangelegenheiten werden Abonnenten dieses Blattes unentgeltlich erteilt.

Ausgelegt am 15. Septbr. 1907, Einspruchsfrist bis 15. Novbr. 1907. Nr. 76b. Dinello Moses, Spinnereimeister in Klauen i. B. — Drudmalze für Spinnereimaschinen, deren Arbeitsfläche aus einzelnen aneinandergereihten in eine peripherische Vertiefung des Walzenumfangs eingelagerten Lederplättchen zusammengesetzt ist.

Nr. 76b. Palmer Jjac Emerson, Fabrikant in Middleton (N. St. A.) — Fadenführer für Spinn- und Zwirnmaschinen. Der in Längsrichtung verstellbare Fadenführer kann um seine Befestigungsstelle in der Ebene der Fadenplatte gedreht werden.

Ausgelegt am 9. Septbr. 1907, Einspruchsfrist bis 9. Novbr. 1907. Nr. 76d. Paul Schumann, Charlottenburg, Herderstr. 1. — Vorrichtung für Spulmaschinen zum Umschalten der Fadenführungsbewegung.

Nr. 25b. Paul Hofmann, Gera, Reuß, Reichsstr. 10. — Spitzenstoff, der aus einem Grundfaden in verschiednen Materialien sich rechtwinklig als auch diagonal kreuzenden Fäden besteht.

Nr. 86c. Rheinische Webstuhl- und Appreturmaschinenfabrik G. m. b. H., Düren, Heide. — Schützenknopf — Regulierung an Webstühlen, bei welcher beim Rückwärtsgang der Lade, wenn sich ein Schützen in Arbeitsstellung befindet, auf der Gegenseite durch einen Schieber der Schlagfinger aus dem Bereich der Schlagnahe gebracht wird.

Betriebsunfälle.

In dem Betriebe von Louis Hirsch in Gera betrug unglückte ein Arbeiter, indem beim Schmiren eines Wagens der zurückfiel und dem Arbeiter zwei Fäden beschädigte. Der Verletzte mußte sofort in ärztliche Behandlung gebracht werden.

In der mechanischen Weberei der Firma Kehlert u. Co. in Lauban wurde der 22 Jahre alte Webergehilfe Winter beim Auflegen eines Treibriemens erfaßt und mehrere Male herumgeschleudert, wobei der Kopf gerisshmettert wurde, so daß der Tod sofort eintrat.

Vermischtes.

Das größte Leuchtturm der Welt. Den hellsten Leuchtturm der Welt bildet die Sonne auf seiner Ladaonnan-Station erhalten; sein Licht wird eine Helligkeit von nicht weniger als an der halb Millionen Kerzen haben. Das seltsamste hierbei, was den Turm nachts zu einem prachtvollen Anblick gestalten wird, ist die Vereinigung von 40 Wogenlampen, die zu Bündeln zusammengefaßt in einer einzigen Glocke von fast 2 Meter Durchmesser angebracht werden sollen.

Forschungen in Tibet. Ewen Hedin, der sich augenblicklich auf einer Expedition in Tibet befindet, berichtet nach Simla; daß es ihm gelungen sei, wertvolle Arbeiten auszuführen. Es seien mehr als 200 Kartenblätter fertiggestellt worden, und seine Notizen füllten 1—2000 Seiten. Außerdem habe er wertvolle Photographien gemacht und eine zoologische Sammlung angelegt.

Der gefährliche Seidenwurm. In der Zeitschrift für heftige Geschichte (V. 195) teilt Dr. G. Landau folgenden Brief Landgraf Wilhelm IV. an seinen Bruder, den Landgrafen Georg I. von Hessen-Darmstadt, geschrieben am 10. Juli 1581, mit: „Er habe gehört, daß seine Gemahlin viel mit Seidenwürmern umzugehen pflege; er wolle ihn deshalb warnen und darauf aufmerksam machen, daß die Seidenwürmer „gar ein giftig Tierlein (seien), und wer damit umgehen will, muß sich ebenwohl vorsehen, sonsten kann man leichtlich von ihnen vermanen infiziert werden, daß A u s s a h aber sonsten unheilbare Krankheit darauf folgen.“

Ein originelles Dinner. Der bekannte amerikanische Chemiker Professor Thomas Stillmann, dessen Spezialfeld die Untersuchung von Nahrungsmittelfäulung, gab kürzlich, wie „Die Woche“ berichtet, im Hotel Moor seinen Freunden, wie alljährlich, ein Dinner

das nur aus chemischen Surrogaten bestand, in Geschmack und Aussehen jedoch den exquisitesten Lederbissen gleichkam. Jeder Gang wiederholte sich, einmal kamen chemische Produkte auf die Tafel, das zweitemal natürliche Speisen. Der Mehrzahl der Gäste war es nicht möglich, mit Bestimmtheit anzugeben, zu welcher Kategorie sie die genossenen Tafelgerichte zu rechnen hätten. Professor Sillmann will durch seine Diners den Beweis erbringen, wie weit die Verfälschung von Nahrungsmitteln sich in Hotels und Restaurants durchführen lasse, ohne daß auch die vornehmsten Gäste es merkten, daß ihr Magen und Gaumen getäuscht wird.

Der falsche Punkt. In ein Hotel in Neutlingen sandte ein Reisender eine Depesche, in welcher er seine Ankunft meldete und bat, ihm einen Wagen zur Bahn besorgen zu lassen. Die Depesche sollte lauten: „Komme 9 Uhr 14. Wagen bestellen.“ Lautete aber durch versehentliche Vertauschung des Punktzeichens: „Komme 9 Uhr. 14 Wagen bestellen.“ Somit harrten der Ankunft des Reisenden 14 Ruffcher mit ihren Landauern.

Mittelalterliches. In Neuschloß in Oesterreich ging kürzlich der Gemeindevorsteher mit der Trommel das Dorf ab, um nach jedem Winkel auszurufen, daß die Kullfabrik David Richter in Chemnitz Arbeiter und Arbeiterinnen bei hohem Lohne suche. Bekannt ist, daß diese gemeindevorsteherliche Arbeiterwerbung Streikbrecherwerbung war, denn die Arbeitergesellschaft genannten Betriebes stand damals im Streik. Die mittels Trommelwirbel angeworbenen Arbeiterinnen wurden in Chemnitz von der Bahn per Droschke in Begleitung des Fabrikdirektors in den Betrieb gebracht, wo sie auch lehrbergt und beschäftigt wurden.

Berichte aus Fachreisen.

Coesfeld. Am Samstag, den 12. Oktober, fand unsere Versammlung statt, welche verhältnismäßig gut besucht war. Die Abrechnung vom 3. Quartal ergab eine erfreuliche Zunahme unseres Passivbestandes. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Leider sind einige Kollegen mit ihren Beiträgen sehr im Rückstand, so daß sie, falls sie bis zur nächsten Versammlung ihren Verbindlichkeiten nicht nachkommen, ausgeschlossen werden müssen. Zur Sanierung wurde eine Kommission von acht Kollegen gewählt. Nachdem noch von einigen Kollegen über den schiedlichen Besuch unserer Versammlungen respektive die Interesselosigkeit der Kollegen gellagt worden war, wurde ein Antrag angenommen: „Jeden ersten und dritten Samstag im Monat sind sogenannte Unterhaltungsabende zu veranstalten zwecks Aufklärung und Belehrung der Mitglieder.“

Es ist nun Pflicht eines jeden Kollegen, dafür zu sorgen, daß diese Abende, sowie auch unsere Versammlungen gut besucht werden. Leider haben wir hierorts noch sehr viel unter der Interesselosigkeit der Mitglieder zu leiden. Derselben glauben, wenn sie ihre Beiträge entrichten, schon genug für die Organisation getan zu haben. Eine Versammlung zu besuchen, halten viele Kollegen für überflüssig. Statt unsere Bibliothek zu benutzen, wodurch das Wissen der Kollegen in erheblichem Maße bereichert werden könnte, werden vielfach Schundromane, Räubergeschichten und dergleichen Zeugnis mit wahrer Gier verschlungen, wodurch natürlich die Aufmerksamkeit von unseren Organisationsangelegenheiten abgelenkt wird. Kollegen! Dieses muß anders werden! Hier, wo uns die Feinde von allen Seiten umlagern, wo es uns unmöglich gemacht wird, unsere Bestrebungen öffentlich kund zu geben, indem uns von gewisser Seite immer und immer wieder die Lokale zu öffentlichen Versammlungen abgetrieben werden, da ist es doppelte Pflicht eines jeden Kollegen und einer jeden Kollegin, zu agitierten, immer neue Mitglieder für die Organisation zu gewinnen suchen!

Dieses können die Kollegen aber nur, indem sie sich das hierzu nötige Wissen respektive die nötigen Kenntnisse über unsere Organisationsangelegenheiten aneignen suchen, und dazu sind die Versammlungen beziehungsweise die Unterhaltungsabende ein vorzügliches Mittel. Darum, Kollegen, aufgewacht! Tue in jeder seine Pflicht! Streife mit der Interesselosigkeit ab, werden wir zu tüchtigen, aufopferungsvollen Kollegen, dann werden wir auch hier vorwärts schreiten — trotz und allem!

Dresden. Am 12. Oktober tagte in Adams Restaurant eine öffentliche Textilarbeiter- und Arbeiterinnenversammlung, welche annähernd gut besucht war. Redakteur Genosse Riem referierte über „Tarifverträge im allgemeinen“. Er schilderte die großen Kämpfe als Übergangsstadium. Jeder Tarif sei eine Anerkennung der Arbeiterrechte. Arbeitsverträge gewannen immer mehr an Bedeutung. In seinen Schlussausführungen wies der Redner besonders auf den ungeheuren Profit hin, welcher aus der Arbeitskraft der Arbeiter für die Unternehmer herausquillt. Er führte hierfür eine Reihe von Beispielen an. In der Debatte sprach Genosse Wuf in martigen Worten im Sinne des Referenten. Nach Ausschneiden des Genossen Wuf aus dem Gewerkschaftstakt machte sich die Wahl eines Bevollmächtigten nötig. In nächster Zeit soll eine Versammlung von Garbinern und Spitzenwebern abgehalten werden, die sich hauptsächlich mit diesen Branchen beschäftigen soll. Zum Schluß wurde noch auf das in nächster Zeit stattfindende Vergütigen hingewiesen.

Frankenberg. Die Urabstimmung über Einführung eines Lokalausschusses hat ergeben, daß die Mehrheit unserer Mitglieder für einen Lokalausschuss von 5 Wf. pro Woche ist. Nachdem wir die Zustimmung des Zentralvorstandes erhalten haben, hat der Vorstand beschlossen, daß der Zuschlag vom 1. November cr. ab in Kraft tritt. Es kostet also vom 1. November cr. ab jede Marke 5 Wf. mehr. Wir wollen nicht hoffen, daß uns wegen dieser kleinen Erhöhung Mitglieder abtrünnig werden, da doch das Geld nur zu unserem Besten bestimmt ist. Immer vorwärts!

Freiburg i. Schl. Die am 10. Oktober in der „Germania“ abgehaltene Versammlung war gut besucht. Auf der Tagesordnung stand: 1. Vortrag des Gauleiters Otto Fritsch. 2. Abrechnung vom 3. Quartal. 3. Herbstvergütigen. 4. Anträge und Beschlüsse. Kollege Otto Fritsch sprach über „Die Entwicklung in der Textildindustrie“. Der Redner erzielte reichen Beifall. Hierauf verlas der Kassierer den Passivbericht vom 3. Quartal 1907. Die Revisoren bestätigten die Richtigkeit der Abrechnung. Weiter wurde beschlossen, das Herbstvergütigen am 2. November abzuhalten. Unter Vorsitzendem wurde heftige Klage über die schlechte Behandlung der Arbeiter von Seiten eines Meisters in der Pongelau geführt. Zum Schluß forderte der Vorsitzende die Kolleginnen und Kollegen zu fleißiger Agitation für den Verband auf.

Krefeld. Wir können heute über den Abschluß einer Bewegung in der Krefelder Baumwollspinnerei berichten, die sich in aller Stille, aber mit einem bemerkenswerten Erfolg vollzogen hat. Der 400 Mann starke Betrieb ist ziemlich der einzige in Krefeld, der noch am 12 Stunden Tag feiert. Eine Erleichterung der 12 Stunden, die einigermaßen die Steigerung der Ausgaben für Lebensmittel, Kleidung, Miete, Steuern usw. ausglich, war seit Jahren nicht zu erreichen gewesen. Von allem in der Tagelohn erwerbenden Arbeiter, die für die letzten Arbeiterverhältnisse völlig unzureichend sind, kein Familienvater kann mit 3-3,20 Mk. ohne Schulden eine Familie ernähren, und wenn die Verdienste der gelehrten Spinner noch einigermaßen auskömmlich waren, so darf nicht vergessen werden, daß sie nur bei der langen 12stündigen Arbeitszeit erzielt werden konnten. Die Belastung nach 10 Wf. in den bis zu einer halben Stunde Arbeitzeit wurde. Außerdem wurden lebhaftest Klagen über das Verhalten eines Meisters geführt.

Es traten deshalb schon im Laufe dieses Sommers verschiedene Kollegen an das Bureau des Textilarbeiterverbandes heran, mit dem Entschluß, den Verband zu verlassen, um die Schlichterentscheidungen zu bestimmen. Wegen der vielen vorliegenden Streitigkeiten und wegen der oben genannten nicht die Arbeiter und erst in der letzten Instanz und danach gelang es uns, in mehreren Versammlungen, in denen alle die Genossen teilnahmen, die Verbandsvorstände respektive Hunderts von Arbeitern

und Arbeiterinnen dem Deutschen Textilarbeiterverbande zuzuführen.

Die Umstände drängten nun sofort zu einer Lohnbewegung. In mehreren Sitzungen stellten die Kollegen ihre Forderungen auf, dieselben wurden vom Verband formuliert und der Diktation schriftlich eingebracht. Im Laufe der Bewegung sind dann die Verbandsvertreter persönlich vorstellig geworden und haben im Beisein des Ausschusses in einer 4 1/2 stündigen Verhandlung sämtliche Forderungen mit den Direktoren gründlich durchberaten.

Bei solch einer erstmaligen Zusammenkunft ist es selbstverständlich, daß man zunächst den Boden zu studieren und die Charaktere der Verhandlungsführenden zu erforschen sucht. In dem einen der Herren Direktoren lernten wir nun die Ruhe und Sachlichkeit selbst, in dem anderen das genaue Gegenteil kennen, aber trotz der wiederholten temperamentvollen Ausdrücke dieses Herrn hatten wir bald heraus, daß die Fabrik bis über die Ohren in Arbeit sitzt, und als wir das Kontor verließen, taten wir das mit der Gewißheit, daß die Diktation Entgegenkommen zeigen und verstanden werde, sich friedlich mit der Arbeiterchaft zu einigen.

Wir haben uns nicht getäuscht. Am selben Abend hat die Diktation den Arbeitern schriftlich folgendes unterbreitet:

„An unsere Arbeiter!
Den Ihnen früher gemachten Versprechungen gemäß geben wir hiermit folgende Verfügungen bekannt:
Wir führen die zehnstündige Arbeitszeit im Verlaufe des nächsten Jahres ein und zwar in der Weise, daß ab 1. Januar 1908 10 1/2 Stunden und ab 1. Juli 1908 10 Stunden gearbeitet wird.“

Es soll darüber verhandelt werden, ob die später entfallende eine Stunde vollständig an der täglichen Arbeitszeit gekürzt wird, oder nur zum Teil an der täglichen, zum Teil an der Sonntagsarbeitszeit gekürzt werden soll.

Wir wollen ferner schon vom verflorenen 30. September ab die 11 tägliche Arbeitsstunde gemissermaßen als Ueberstunde berechnen und Ihnen für diese Stunde 10 Proz. des gesamten verdienten Lohnes am Schluß des Jahres gewähren, und zwar soll dieser Betrag am Tage vor Weihnachten zur Auszahlung gelangen.

Des weiteren wollen wir nach Eintritt der 10 1/2 stündigen Arbeitszeit entsprechend der verringerten Arbeitszeit die Allorhöne um 5 Proz. erhöhen und die Tagelöhne in ihrer bisherigen Höhe fortbestehen lassen, und wiederum die über 10 Stunden überschreitende 1/2 Stunde als Ueberstunde betrachten und bis zum 1. Juli für diese 1/2 Stunde 5 Proz. des gesamten Lohnes am 1. Juli zur Berechnung und Auszahlung bringen.

Nach Eintritt der 10stündigen Arbeitszeit tritt alsdann für die Allorhöne eine Erhöhung von 10 Proz. in Kraft, während die Tagelöhne unverändert bestehen bleiben.

Krefeld, den 9. Oktober 1907.

Krefelder Baumwoll-Spinnerei.

Das bedeutet, daß für sämtliche Allorarbeiter vom 30. September ab faktisch eine zehnpromzentige Lohnerrhöhung in Kraft ist; vom 1. Januar ab wird dann der 10 1/2 Stunden Tag, und vom 1. Juli ab der zehnstündige Tag eingeführt. Das ist ein Zugeständnis, nach dem manche Belegschaft lange vergeblich gestrebt hat.

Nicht so günstig haben die Tagelöhner abgeschnitten. Zwar kommt auch für diese vom 30. September bis 1. Januar eine 10 prozentige Lohnerrhöhung zur Auszahlung, doch sinkt dieselbe für die Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni auf 5 Proz., allerdings reduziert sich damit auch ihre Arbeitszeit um 1/2 Stunde. Nach Eintritt des hollen Zehnstundentages sollen auch die letzten 5 Proz. in Wegfall kommen und bleibt dann nur der Vorteil, daß die Tagelöhner ihren früheren Lohn anstatt in 11 in 10 Stunden verdienen. Es war ihnen aber nicht nur um Verkürzung der Arbeitszeit, sondern auch um Erhöhung der Löhne zu tun.

Des weiteren drängt die Bestimmung, daß die Lohnzulagen erst zu Weihnachten resp. 30. Juni zur Auszahlung kommen, die Vermutung auf, daß die Firma sich damit nur die Arbeitskräfte festlegen will; demgegenüber liegt jedoch eine Erklärung der Diktation vor, daß jeder, der die Arbeit verläßt, die verdiente Lohnzulage ausbezahlt erhält.

Die Forderung auf Einführung der wöchentlichen Lohnzahlung erledigte die Diktation in der Weise, daß sie sich bereit erklärte, Samstags einen Vorstoß zu geben, der bei der Lohnzahlung abgerechnet wird. Wir können den Arbeitern nur dringend raten, Mann für Mann Samstags diesen Vorstoß zu verlangen; die Anerkennung der wöchentlichen Lohnzahlung wird dann nicht lange auf sich warten lassen.

In einer stark besuchten Versammlung empfahlen nun Meines und v. d. Berg, sich vorläufig mit dem Errungenen zufriedenzugeben. Zugleich legten sie in begeisterter und eindringlicher Weise die Notwendigkeit des festen Zusammenhaltens im Deutschen Textilarbeiterverband dar. Wenn die Organisation bestehen bleibt und die Spinner sich mit den Tagelöhnern solidarisch erklären, dann werde es gelingen, bevor die Lohnzulage für diese abgelaufen sei, sie in eine feste Lohnerrhöhung umzuwandeln.

Der Erfolg der Bewegung hat gezeigt, daß die Diktation schon jetzt mit dem Deutschen Textilarbeiterverband rechnen muß, und wenn derselbe immer mehr erfaßt, so liegt darin die beste Garantie dafür, daß die Diktation ihre gegebenen Versprechungen auch voll und ganz einhalten wird.

Darum: Agitation und Organisation! Das muß die Parole sein.

M. Stadthagen. Donnerstag, den 17. Oktober, tagte im Lokal v. d. Burg (Waldbauern) eine stark besuchte Belegschaftsversammlung der Arbeiter der Gladbacher Wollindustrie vorm. E. Josten, welche Stellung nahm zu den referierten 5 Proz., welche auf Ehrenwort des Herrn Josten mit dem 1. Oktober in Kraft treten sollten. Die Versammlung, an welcher die Vertreter des Christlichen und des Deutschen Textilarbeiterverbandes teilnahmen, stimmte einem Antrage zu, die Firma an ihr Versprechen durch Einschreibebrief zu erinnern.

Simbach i. Sa. Die am Freitag, den 18. Oktober, in Rändler abgehaltene öffentliche Versammlung, in welcher Maria Fieher Berlin über das Thema „Hat die Textilarbeiterchaft Veranlassung, nach Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage zu streben?“ referierte, war gut besucht. Die Versammelten folgten aufmerksam und mit großer Ruhe den 1 1/2 stündigen Ausführungen der Referentin. In der Diskussion ergiff nur der Geschäftsführer Sittig das Wort, indem er anschließend an das Referat auf die hiesigen Verhältnisse einging und den anwesenden noch nicht organisierten Kollegen die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation vor Augen führte. Es wurden auch mehrere Neuaufnahmen gemacht. Zu wünschen ist aber, daß sich noch viel mehr Kolleginnen und Kollegen die Ausführungen der Referentin sowohl wie des Geschäftsführers zu Herzen nehmen und demgemäß handeln, damit endlich die Allorhöne, die Ueberstundenarbeit, Nacht- und Sonntagsarbeit, sowie die ungeseligen Kinderausbeutung beseitigt werden können. Zeit wird es endlich, wenn es nicht der Arbeiterchaft zum Nachteil, zu spät werden soll. Wollte man alle die hier bestehenden Mängel der Offenheit übergeben, so könnte man jeden Tag schreiben.

Thum. In der am 15. Oktober für Arbeiter und Arbeiterinnen abgehaltenen öffentlichen Versammlung, in der die Referentin Frau Maria Fieher das Thema „Hat die Textilarbeiterchaft Veranlassung, nach Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage zu streben?“ behandelte, dürfte jeder Zuhörer klar geworden sein, daß gegenüber der Entwicklung der Technik, dem Zusammenrücken der Kapitalmacht zu Truften, Dingen usw. die Arbeiterchaft gleich-

falls straff organisiert sein muß, wenn sie der Gewinnucht der Unternehmer eine Grenze ziehen will. Sind diese doch selbst so rücksichtslos, die Gewerkschaften zu übertrumpfen, wenn sie dadurch ihre Profite vermehren können. Die dagegen über sie verhängten Strafen brauchen sie nicht zu fürchten, da sie sich stets durch auf-fallende Mißbeurteilung, wenn überhaupt Bestrafung erfolgt. Von 878 zur Anzeige gebrachten Fällen wurden die Schuldigen nur in 24 Fällen bestraft. Der „Tag des Herrn“ werde oft durch Arbeit entheiligt. Die Rednerin erinnerte an den Ausdruck des Stommerjanzens Vogel in Chemnitz, daß man einen Zirkelsturm bauen und ausfüllen müsse, um die Arbeiterorganisationen niederzuringen zu können. Wenn der Arbeiter nur 1 Proz. seines Lohnes für die Organisation opfere, könne er sich auch einen Zirkelsturm schaffen. Das sei auch nötig, wenn die Arbeitslöhne mit den Steigerungen der Preise der notwendigen Bedarfsartikel gleichen Schritt halten sollen, denn jede Lohnerrhöhung müsse dem Unternehmer in hartem Kampfe abgerungen werden. Die Rednerin kam auch auf die Lieferung von Wirteln durch den Unternehmer an den Arbeiter zu sprechen und meinte, daß die §§ 115 und 120b der Gewerbeordnung dem Arbeiter zur Seite ständen, da der Selbstkostenpreis der Wirteln meist überschritten werde. Weiter besprach sie noch andere Fabrikmißstände, wie mangelhafte Reinigung der Wirtel, daß das Fehlen ausreichender Garberoben und Waschlagerung. In der Diskussion stimmte man der Rednerin allgemein zu. Die Versammlung nahm einen sehr würdigen Verlauf. Es sei noch bemerkt, daß die noch nicht zurückgelieferten Fragebogen an Wendt Osterreich in Thum (Ergeb.) gefandt werden müssen, da sie in der nächsten Zusammenkunft benutzt werden sollen, an der aus jedem Betrieb in Thum, Jahnsbad und Gerold Vertreter teilnehmen sollen.

Zittau. Die Lage der Textilarbeiter in Zittau. Im In- und Auslande sind die niedrigen Löhne der Lausitzer Textilarbeiter eine allbekannte Tatsache. Und gerade dieser Umstand müßte die hiesigen Textilarbeiter veranlassen, Schritte zu unternehmen, durch welche es möglich wäre, ihre Lage zu verbessern. In der Umgebung von Zittau haben es die Kollegen und Kolleginnen verstanden, mit Hilfe der Organisation den Unternehmern 7 1/2 Proz. Lohnerrhöhung sowie sonstige Verbesserungen abzurufen. Ja, man kann sogar jetzt konstatieren, daß in diesen Orten bedeutend höhere Löhne gezahlt werden als in Zittau, wo doch die Arbeiter mit ganz anderen Ausgaben, z. B. für Wohnungsmiete usw., zu rechnen haben. Daß es in Zittau selbst nicht vorwärts will, ist der Interesselosigkeit der Arbeiterchaft selbst zuzuschreiben. Die Liebigenerlei ist nicht minder groß. Das schwerste Hindernis in der gegenwärtigen Bewegung bildet die Belegschaft der Mechanischen Weberei, Aktien-Gesellschaft. Die Arbeiterchaft dieses Betriebes, welche im Geschäftsjahre 1906/07 einen Reingewinn von 494 809,28 Mk. schaffte und dabei mit den niedrigen Löhnen zu rechnen hat, ist es gerade, welche ein Vordringen in den übrigen Betrieben hindert. Stellen in irgend einem anderen Betriebe die Arbeiter Forderungen, so ist von vornherein anzunehmen, daß sie abgewiesen werden mit der Aufforderung, erst dort bessere Verhältnisse zu schaffen. Der genannte Betrieb ist noch die einzige Weberei und Färberei im Bezirk, wo nach die Arbeit morgens um 8 Uhr beginnt, wo der Anfangslohn für Färbereiarbeiter 12 bis 13,50 Mk. beträgt, wo es möglich ist, nach 33jähriger Tätigkeit bei guter Führung einen Wochenlohn von 14,50 Mk. zu erreichen, wo die Behandlung der Arbeiter von Seiten der Beamten, trotz Versicherung des Aufsichtsrats, dessen Vorsitzender der Reichstagsabgeordnete Butteberg ist, in der „Zittauer Morgenzeitung“, noch sehr viel zu wünschen übrig läßt. Sollen hier Verbesserungen durchgeführt werden, dann muß das Uebel an der Wurzel angefaßt und ganze Arbeit geleistet werden. Vor allen Dingen muß ein Arbeiterausschuß gewählt werden, von dem eine energische Vertretung der Arbeiter zu erwarten wäre. Es ist Pflicht der Arbeiter, bei den nächsten Wahlen zur Kammerklasse vollständig vertreten zu sein und nur solche Leute zu wählen, denen das Wohl der Arbeiter am Herzen liegt. Auch muß verlangt werden, daß endlich der Beginn der Arbeitszeit auf morgens 7 Uhr hinausgeschoben wird, unbestimmt um das Wohlwollen einiger alter Männer und Frauen. Was in anderen Betrieben möglich ist, muß in der „Mechanischen“ erst recht möglich sein.

In der Färberei von F. A. Richter scheint es seit dem Eintritt des neuen Betriebsleiters Herrn Verber mit der Harmonie aus zu sein. Neue Befehle lehren gut. Die Befestigung der Frühstückspause war die erste große Tat des neuen Direktors, mit welcher er den Arbeitern wohl zeigen wollte, daß die zehnstündige Arbeitszeit nur zum Arbeiten sei und daß sich die Firma mit den Beschlüssen des Arbeitgeberverbandes einverstanden erkläre. Auch die Einführung der Allorarbeit, welche bis dato in diesem Betriebe fast unbekannt war, ist ein Zeichen dafür, daß der neue Betriebsleiter es versteht, die Arbeiter, welche jetzt ihre Arbeitskraft für wöchentlich 13 bis 14,50 Mk. zur Verfügung stellen, noch mehr auszunutzen werden soll. Sollen die Lohn- und Arbeitsbedingungen in der hiesigen Textilindustrie gebessert werden, dann dürfen die Kollegen und Kolleginnen nicht abseits stehen und die zu leistende Arbeit auf wenige Schultern abwälzen. Auch ist es Pflicht aller, zu agitierten und den Verband zu stärken sowie die Versammlungen zu besuchen. Es ist beschämend, wenn eine Betriebsversammlung der „Mechanischen“, wo gegen 600 Personen beschäftigt sind, nur 27 Besucher aufweist. Also: Auf zur Arbeit! Der gegenwärtige, noch gute Geschäftsgang muß ausgenutzt werden zur Erlämpfung besserer wirtschaftlicher Verhältnisse.

Zwönitz. Am 15. Oktober hielt das hiesige Gewerkschaftstaktel im Saale des Gasthofes „Zum Lehngärtel“ in wiederholter öffentlicher Gewerkschaftsversammlung ab, in welcher Gauleiter Brunow aus Dresden über „Die Arbeitszeit in den hiesigen Betrieben, die Notwendigkeit deren Verkürzung im Interesse der materiellen und geistigen Wohlfahrt der Arbeiterchaft“ referierte. Redner verband es, in seinem 1 1/2 stündigen Vortrag die Anwesenden zu fesseln und ihnen die Schädlichkeit der langen Arbeitszeit klar und deutlich vor Augen zu führen, und erzielte für seine Ausführungen lebhaften Beifall. Mit einem kräftigen Appell an die Anwesenden, sich der Organisation anzuschließen und die sozialdemokratische Presse zu lesen, wurde die Versammlung geschlossen. Arbeiter, Parteigenossen! An Euch liegt es nun, die Säumigen aufzurütteln und sie der Organisation zuzuführen. Nur durch Zusammenarbeiten aller kann etwas erreicht werden. — Es wird hiermit noch auf unsere Lokale hingewiesen; diese sind das „Noch“ in Zwönitz und das „Lehngärtel“ in Niederzönitz. Und nun auf, ans Werk!

Literatur.

Methodik der Wirkungslehre, Dekomposition und Kalkulation für Schafweber. Bearbeiter für Textilarbeiter und zum Selbstunterricht von Franz Donat, 1. Lehrer für Technologie der Weberei. Dritte, vollständig umgearbeitete und vermehrte Auflage. Mit 86 Tafeln, 200 Figuren und 10 Stoffmustern. 16 Bogen. Groß-Oktav. Gebunden 11 Kronen = 10 Mk. Die dritte Auflage des vorliegenden Werkes behandelt wie die früheren Auflagen die Webewebe. Dieses wird in zwei Abteilungen, Abhandlungen und Dekomposition, geteilt. Die erste Abteilung behandelt alle Webverbindungsarten, welche zur Herstellung von Geweben dienen, die zweite lehrt alles Wissenswerte zur Herstellung eines Gewebes nach einer vorgelegten Warenprobe.

Wie mannigfaltig die Gewebe, Legen, Webverbindungen, Techniken sind, zeigt das Inhaltsverzeichnis des Werkes, aus welchem wir nennen: Leinwand, Kapp, Plattenbindung, Räder, Atlas, Soleil, Diagonal, Schirmmuster, Waffel, Gitter und Gerstenfornbindungen, Arab, Kufen, Guppen, Strahlen, wellen- und bogentartige Muster, fadenweise verflochtene Bindungen, Schwage, verflochtene und figurante Rippe, Adansstraffen, Querscheitel, Karos, Damast, karierte Muster, Strick, Schuh- und Reiten doubles und deren Imitationen, Schuh- und Reiten triples, Gewebe mit Willa

fäden, Hoch- und Doppelgewebe, 2 1/2-, 3- und 4fache Gewebe, Paletotstoffbindungen, figurierte Schuh- und Kettendoubles, figurierte 2- und 3fache Gewebe, Tricot, Matelassé, Piqué, Falten- und Plisseegewebe, Broché, Schußfamt, Plüsch, Arimmer, Astrachan, Doppelplüsch, doppelseitiger Plüsch, Knüpfleppiche, Chenille, Frattier, Dreher oder Gaze und Dreherimitationen.

Von besonderem Vorteil sind auch die diesmal dem Werke beigegebenen Zeichnungen und Erklärungen über den Webstuhl und dessen Vorrichtungenarten. Es fördert diese kleine Beigabe das Verständnis der Gewebebildung in vorzüglichster Weise.

Die Dekomposition erklärt alles Wissenswerte zur Aufsuchung und Bestimmung jeder Daten, welche das Garnmaterial, die Fadenverflechtung, die Webstuhlvorrichtung, die Appretur usw. u. u. betreffen. Nebstbei findet man erschöpfende Abhandlungen über Garne, Zwirne, Garnwagen, Garnummeter, Gleich- und Festigkeitsprüfer, Appreturmittel usw. Interessant ist auch das 134 Varietäten umfassende Garnmaterialverzeichnis. Zum Schluß wird der vollständige Zergliederungsgang an zehn Stoffmustern ausgeführt und dadurch der ganze Abschnitt praktisch veranschaulicht.

Der bekannte Verfasser behandelt den Stoff beider Fachgruppen in Einteilung, Entwicklung, Text und bildlicher Darstellung der Verflechtungsarten so vorteilhaft, daß dadurch das Verständnis auf die bestmögliche Weise erreicht werden kann. Verlag: A. Hartlebens Verlag in Wien und Leipzig.

Gabel, Das Weib, sein unglückliches Schicksal in der gegenwärtigen Gesellschaft, sein Glück in der zukünftigen Gemeinschaft. Vorwort von Dr. Hugo Lindemann. Sammlung gesellschaftswissenschaftlicher Aufsätze. 18. Heft. Verlag von W. Ernst, München. 8°, XI und 20 Seiten. Preis 40 Pf. Diese kleine Schrift Gabels ist einer der zwölf Bände eines Kommunisten, die Gabel im Jahre 1841 in Paris erschienen ließ; sie wurde dann wiederholt selbständig herausgegeben, zuletzt 1848. Es ist ein guter Gebanke, Gabels Schrift „Das Weib“ wieder erscheinen zu lassen und sie zugleich mit einem Vorwort zu verbinden, wie Dr. Hugo Lindemann es hier beigefügt hat. Der erste Teil der Schrift schildert das Los des Weibes in der heutigen Gesellschaft; der zweite skizziert ihre Stellung in der zukünftigen. In dem Vorwort sind die wesentlichsten Stellen aus Gabels Schriften und Ausführungen über die Erziehung der Frau, ihr Verhältnis zum Manne und ihr Wirken zur Ergänzung der Darlegung in der vorliegenden Schrift ihrem Inhalte nach kurz wiedergegeben. Die Frauenfrage ist aktuell und verschwindet nimmer aus der Reihe der modernen Kulturfragen, trotz der Abgeneigtheit eines noch großen Teils der Männer, Frauenrechte anzuerkennen. Gabel schildert die Frau zwar noch vom politischen Gebiete aus, will aber im Interesse der sozialen Emanzipation der Frau die Neuorganisation der Gesellschaft auf der Grundlage des Kommunismus. Die soziale Emanzipation kann aber ohne die politische nicht bestehen.

Unsere Verbandskollegen weisen wir darauf hin, daß das Schriftverzeichnis der Buchhandlung Vorwärts in Berlin SW. 68 soeben neu erschienen ist. Dasselbe wird auf Wunsch an jedermann gratis und franko versandt; auch den Zahlstellen unseres Verbandes ist je ein Exemplar zugegangen. In dem 180 Seiten starken Büchlein sind alle die Wissensgebiete vertreten, aus denen der Arbeiter Aufklärung, Belehrung und Unterhaltung schöpft. Nach Materien geordnet, mit einem ausführlichen Autoren-, Titel- und Sachregister versehen, welches eine schnelle Uebersicht ermöglicht, ist das Büchlein bei Einrichtungen von Bibliotheken und Bücherergänzungen unentbehrlich. Wir raten daher den Kollegen allerorts, recht regen Gebrauch von dem Büchlein zu machen.

Briefkasten.

H. G., Grimmitzschau. Wenden Sie sich an die Internationale Anatomographengesellschaft (G. m. b. H.) in Berlin W. 8, Charlottenstr. 56.

Berichtigung.

In dem Artikel in voriger Nummer: „Ostafrika ist kein Baumwolland“ hat sich ein irreführender Druckfehler eingeschlichen; es muß in Zeile 13 von oben statt „Vor einigen Jahren“ heißen „Vor einigen Tagen“ usw.

In dem Artikel „Mord- oder Zeitlohn“ muß es in Spalte 2, Abt. 2, Zeile 12 von unten statt „Vernichtungen“ heißen „Berichtungen“.

Bekanntmachungen.

Zentralvorstand.

Wie müssen dringend ersuchen, bei allen Geldsendungen an unseren Kassierer stets die Bestimmung der Gelder auf dem Postanweisungsschnitt anzugeben. Jede Sendung muß mit dem Stempel der Ortsgruppe versehen sein. Dasselbe wird hinsichtlich aller anderen Sendungen an den Vorstand wie auch an die Redaktion verlangt. Alles für diese Bestimmung muß auch von der übrigen Sendung getrennt gehalten sein. Ueber 20 Gramm schwere Inlandbriefe müssen mit 20 Pf. frankiert werden.

Gauverwaltungen.

Gau Vogtland. Eine größere Agitationstour wird ab 21. September 1907 in unserem Gau stattfinden. In allen Orten finden öffentliche Versammlungen statt, in welchen die Genossin Juch-Gamburg oder Fräulein Gewehr-Eberfeld sprechen werden. Das Thema lautet: „Die deutsche Textilarbeiterchaft im Kampfe um das Sein und die Stellung der Frau in der Industrie“.

Die Versammlungen finden in folgender Reihenfolge statt: Grimmitzschau: Sonnabend, den 26. Oktober. Merlach b. Meerane: Sonntag, den 27. Oktober.

Kollegen, Kolleginnen! Es ist nun eure Pflicht, in eine kräftige Agitation für die Versammlungen einzutreten, damit dieselben durch Massenbesuch sich auszeichnen und ein guter Erfolg erzielt wird.

Darum auf zur Agitation!

Der Gauleiter.

Hugo Dressel, Reichenbach i. V., Weststr. 3.

Gau Chemnitz-Gröbengebirge. Die Agitationstour von Frau Lieg, Berlin, beginnt am 5. Oktober und dauert bis zum 21. November. Die Themen, über welche die Referentin spricht, lauten: 1. Arbeiter- und Unternehmerverbände. 2. Hat die Textilarbeiterchaft Ursache, nach Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage zu streben? und 3. „Einiges über den Wert der Fabrikinspektionen.“ Die Versammlungen sind in folgender Reihenfolge angelegt:

- Sonnabend, den 26. Oktober, in Gainschen.
Sonntag, den 27. Oktober, in Jichopau.
Montag, den 28. Oktober, in Limbach.
Dienstag, den 29. Oktober, in Buchholz.
Mittwoch, den 30. Oktober, in Rärenstein.
Donnerstag, den 31. Oktober, in Wittgensdorf.
Freitag, den 1. November, in Lungenau.
Sonntag, den 3. November, in Burgstädt.
Montag, den 4. November, in Markersdorf für Jahnstadt.
Dienstag, den 5. November, in Mörsdorf bei Chemnitz.

Mittwoch, den 6. November, in Rabenstein.
Donnerstag, den 7. November, in Penig.
Sonnabend, den 9. November, in Dürghardisdorf für Thalheim.

Sonntag, den 10. November, in Gückelsberg.
Montag, den 11. November, in Laufitz.
Dienstag, den 12. November, in Leipzig.
Mittwoch, den 13. November, in Leipzig.
Donnerstag, den 14. November, in Eilenburg.
Freitag, den 15. November, in Leipzig.
Sonnabend, den 16. November, in Olschab.
Sonntag, den 17. November, in Dittersdorf für Dittersdorf-Einsiedel und Umgegend.

Montag, den 18. November, in Bichtenstein.
Dienstag, den 19. November, in Chemnitz.
Mittwoch, den 20. November, in Limbach.

Kollegen und Kolleginnen! Eure Pflicht und Aufgabe muß es sein, diese angelegten Versammlungen zu Massenversammlungen zu machen. Schon von heute ab muß jeder Kollege, jede Kollegin für diese Versammlungen agitieren, damit kein Kollege, keine Kollegin derselben fernbleibt. Der Organisation müssen neue Kämpferscharen zugeführt werden.

Der Gauleiter: Albin Reichelt, Chemnitz, Uferstraße Nr. 14

Ortsverwaltungen.

Eschwege. Die Geschäfte des Vorsitzenden führt jetzt Franz Gärtner, Birker, Unter dem Berge 3. Kassierer ist jetzt Karl Zeuch, Birker, Plan 11. Kran'engeld wird nur Sonnabendabend von 6-8 Uhr, Reiseunterstützung jeden Mittag von 12-1 Uhr ausgezahlt.

Abbau i. S. Alle Sendungen sind an Hermann Mangel, Schulgasse 6, zu richten.

Mühlhausen i. Gf. Das Mitglied Emil Schmidt, geboren am 21. Juli 1884 zu Bühl i. Gf., hat sein Verbandsbuch verloren. Stammmummer 239 312, Ord.-Nr. 082. Eingetreten am 30. April 1905 in Mühlhausen i. Gf. Wir richten an sämtliche Filialen und Zahlstellen das Ersuchen, bei seinem Auftreten das Buch einzuziehen und an die Adresse Herm. Vogel, Mühlhausen i. Gf., Lavoisierstr. 1, zu senden.

Oberhofen. Kassierer ist jetzt Karl Wasser, Oberhofen bei Wischweiler, an den sämtliche Zuschriften zu richten sind. Kranken- und Reiseunterstützung wie Ausgabe von Marken jeden Samstagabend von 8 1/2-10 1/2 Uhr beim Kollegen Braun, Apfelgasse in Wischweiler.

St. Ebnis. Die Bibliothek ist geöffnet vom 6. Oktober an. Alle 14 Tage Bücherwechsel. Der Vorstand.

Leibes. Die Mitgliederbergsammlungen finden nicht mehr Sonnabends statt, sondern jeden zweiten Mittwoch im Monat. Die Mitglieder werden, um Unregelmäßigkeiten in der Zustellung von Zeitungen und Marken zu verhindern, ersucht, jeden Wohnungswechsel den Unterlassieren 3 Tage vorher zu melden. Die Unterstützungen werden vom Kassierer Otto Lindner, Gaiackerstr. 7, an Werktagen abends von 7-8, Sonntags von 12-1 Uhr ausgezahlt. Der Bevollmächtigte.

Weiler. Die hiesige Filiale will eine Bibliothek errichten und bittet wohlhabendere Filialen um Zusage von Büchern, welche sie nicht brauchen.

Edmund Kretschmer, Weiler (Aigau), Bayern.

Cotenliste.

Gestorbene Mitglieder.

- Barmen. Guald Junterfeld, 80 Jahre alt.
Chemnitz. Julius Strobach, Weber, 65 Jahre alt - Herzschlag.
Cöln. Luise Duchmann, 27 Jahre alt - Lungen-schwindsucht.
Grimmitzschau. Gulda Fährbrücker, 42 Jahre alt - Entbindungsfolgen.
Gannover-Binden. Frau Sophie Grau, 82 Jahre alt; - Joseph Georgs, 47 Jahre alt.
Mühlau. Paul Müller, 29 Jahre alt - Herzschlag.
Rheine. Heinrich Büttler, 16 Jahre alt - Herzleiden.
Neulirchen. Hugo Bierel, 46 Jahre alt - Herzentrantheit.
Ehre ihrem Andenken!

Streitfalltafel.

(Notizen, die nicht für die nächste Woche neu eingekandt werden, finden keine Aufnahme mehr.)

Im Streit befinden sich bzw. sind ausgesperrt:

- Lamburterer in:
Mühltröppel (Paul Weidemann).
Kammgarnspinner und -Spinnerinnen in:
Bürglen, Kanton Thurgau.

In Bewegung ohne Streit befinden sich

- Wesmentlerer in:
Mainz,
Wiesbaden,
Worms,
Weber (und Hilfsarbeiter) in:
Rhehdt (Ramer),
Bädensweil, Kanton Zürich (Luchfabrik, A.-G.),
Reudamm,

Spinner in:

Sommerfeld (Schlef. Luchfabrik Secht u. Paulig),

Beugbruder in:

Brefeld,
Seidenweber und -Weberinnen in:
Babisch-Rheinfeld (Ferd. Meyer).

Von den in Berlin im Streit bzw. in Aussperrung gewesenen

Wesmentlerern

sind etliche noch nicht wieder eingekandt. Die Kollegen andernorts werden deshalb in ihrem eigenen Interesse dringend ersucht, Berlin noch zu meiden.

In der Kurhildenerlei von Julius Gessel in Berlin, Adlerstraße 6, wurden ein Kollege und eine Kollegin gemäß Regel 1. Zugang wollen man beschuldigen fernhalten.

Von den ehemals Streitenden der Schuhkofffabrik in Frankenberg sind einige noch nicht wieder untergebracht.

Für Textilarbeiter aller Branchen ist wegen Lohnbewegung der Platz Wehlyon (Kanton Zürich, Schweiz) sowie für Weber der Kanton Zürich von der dortigen Organisation gesperrt worden.

Versammlungskalender.

- H.-Ottenen. Sonntag, 8. November, nachmittags 8 Uhr, bei 23. Brandt, Köpfer, 60.
Berlin. Jeden Freitag, abends von 7 bis 10 Uhr, bei Manske, Blumenstr. 68; Jahrtag.
Berlin. Zahlstelle: Mühlendörferstr. 18, bei Wittner.
Berlin. (Sektion der Detailleurs.) Jeden Sonnabend, abends von 7 bis 8 Uhr, bei Bollmann, Alte Jakobstr. 80; Jahrtag.

Berlin. (Sektion Weissenhof.) Jeden Sonnabend, abends von 8 bis 9 Uhr, bei Content, Leichterstraße; Jahrtag.

Berlin. (Sektion der Schiffen- und Handsticker.) Jeden Sonnabend, abends von 7 bis 9 Uhr, bei Moller, Landsbergerstraße 115; Jahrtag.

Berlin. (Sektion der Sticker.) Jeden Freitag, abends von 8 bis 10 Uhr, bei Engel, Seydelstr. 30; Jahrtag.

Berlin. (Sektion Niddorf.) Jeden Sonnabend, abends von 5 1/2 bis 7 Uhr, bei Reiger, Fichtenstr. 81; Jahrtag.

Berlin. (Für Charlottenburg.) Jeden Sonnabend, abends von 6 bis 8 Uhr, bei Otto, Marchstr. 23; Jahrtag.

Berlin. (Für Moabit.) Zahlstelle: Gohlisdorferstr. 24, bei Reil, Freiberger. Sonnabend, 2. November, abends 8 1/2 Uhr, in der „Union“; Jahrtag.

Greifswald. Dett. Sonntag, 27. Oktober, nachmittags 6 Uhr, bei Reinhardt Wolters.

Sagen i. W. Sonnabend (Samstag), 2. November, abends 8 Uhr, bei Zimpelky; Vortrag.

Landeshut. Mittwoch, 6. November, in der „Sonne“, Langerfeld. Sonnabend (Samstag), 2. November, abends 8 1/2 Uhr, bei Buchhaus.

Neustadt (Vela). Sonnabend, 2. November, abends 8 1/2 Uhr, im Café Kriige.

Niederhohenweide. Jeden Sonnabend von nachmittags 6 Uhr an bei Reimann, Grünauerstr. 5; Jahrtag.

Nordhorn. Jeden Sonnabend von abends 8 Uhr an bei Stenberg; Jahrtag.

Osnabrück. Sonnabend, 2. November, abends 8 1/2 Uhr bei Müller, Bischofstr. 14/15.

Pöthen. Sonnabend, 2. November.

Reimsch. Montag, 4. November, abends 7 1/2 Uhr, bei Geda, Fehrerstraße.

Rothwein (Eingelmitgl.). Sonntag, 3. November, abends 8 Uhr, im „Aler“.

St. Ebnis. Sonntag, 27. Oktober, abends 7 Uhr.

Schmüden. Mittwoch, 30. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, in der „Sonne“.

Schopfheim. Sonntag, 3. November.

Stollberg. Sonntag, 3. November, abends 6 Uhr, in Landgrafs Salon.

Strala-Nummelsburg. Jeden Freitag, abends von 8-9 Uhr, bei Wittbach, Stralauer Allee 20a; Jahrtag.

Thum i. Erg. Montag, 28. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, in der „Reichsmühle“.

Wärzburg. (Färber und Gemische Wäcker), Sonntag, 3. November, im „Grumbachhof“, Fehrerstraße.

Zeitz. Sonnabend, 2. November, abends 8 1/2 Uhr, im „Felsenkeller“, Fehrerstraße.

Erscheinen aller in allen Versammlungen notwendig!

Zentral-Kranken- und Begräbniskasse für Textilarbeiter und Arbeiter anderer Berufe beiderlei Geschlechts (G. S. 12, Sitz Chemnitz).

Kassenbericht vom September 1907.

- Einnahme: Kassenbestand 58 107,70 M. 6. Siegnitz 100 M. 5. Duisburg 100 M. 6. Chemnitz 100 M. 8. Mühlau 100 M. 8. Stuttgart 80 M. 9. Forchheim 100 M. 11. Meida 150 M. 12. Neulirchen 50 M. 13. Connewitz 100 M. 14. Gaußig 70 M. 17. Gahnerberg 100 M. 22. Silberdorf 80 M. 25. Chemnitz 200 M. 25. Duisburg 100 M. 25. Rawas 150 M. 27. Schönefeld 150 M. 29. Gabeln 100 M. 29. Mittchemnitz 100 M. 29. Reimsch 80 M. 30. Gahnerberg 100 M. 2. Hermann, Rfzheim 5,00 M. 2. Müller, Glauchau 1,20 M. 6. Gidel, Schöna 4,80 M. 8. Wittner, Mühlheim 5 M. 10. Stöhr, Markt-Redwitz 8,00 M. 10. Gelsch, Jöhnitz 0,80 M. 10. Wagner, Straubing 8,80 M. 11. Müller, Lauta 4,80 M. 11. Pfau, Laufitz 4,20 M. 11. Zintrop, Brachwebe 8,00 M. 12. Wagner, Chemnitz 5,60 M. 12. Wllig, Chemnitz 4,20 M. 12. Kraft, Wilbau 5,00 M. 12. Hoffmann, Landsberg 12,80 M. 14. Kern, Langensfeld 20,25 M. 14. Böh, Birnbaum 4,55 M. 14. Müller, Weidau 4,95 M. 14. Stöhr, Markt-Redwitz 2,00 M. 16. Supp, Neumünster 6,40 M. 16. Döberenz, Adorf 4,65 M. 16. Dürr, Neuffen 4,55 M. 16. Scharf, Greibitz 0,10 M. 18. Reichenberger, Nürnberg 4,80 M. 21. Gelsch, Jöhnitz 2,00 M. 21. Gernsdorf, Kloster-Zinna 7,45 M. 22. Gubisch, Götba 6,75 M. 22. Grotzsch, Neumünster 4,00 M. 28. Seifert, Auerbach 4,20 M. 24. Müller, Glauchau 1,50 M. 28. Müller, Gehringen 5,80 M. 28. Buch, Jena 10,45 M. 28. Garteil, Breslau 22,10 M. 28. Rieger, Altpaalenburg 1,80 M. 28. Gübner, Klauen 10,40 M. 29. Bieher, Klauen 5,20 M. 29. Schumann, Steigendorf 5,20 M. 30. Müller, Wittmitzweida 5,00 M. 30. Sonstige Einnahmen 0,90 M. 30. Zinsen-Ronto 300 M.

Ausgabe: 18. Stötteritz 50 M. 20. Rahr 80 M. 4. Müller, Glauchau 28,40 M. 10. Stöhr, Markt-Redwitz 60,02 M. 10. Gelsch, Jöhnitz 20,80 M. 10. Wagner, Straubing 17,82 M. 16. Stöhr, Markt-Redwitz 6,50 M. 21. Gelsch, Jöhnitz 10,40 M. 24. Müller, Glauchau 28,40 M. 24. Stöhr, Nürnberg 8,98 M. 30. Porto-Ronto 45,18 M. 30. Hauptverwaltungskosten 382,80 M.

Kassenbestand am 1. Oktober 1907: 55 013,46 M. Hermann Chemnitz, Kassierer, Chemnitz-Gabeln, Bernhardtstr. 81, I.

Quittung.

Für die streikenden Spitzenweber in Viehofen gingen noch ein von den Spitzenwebern in Jvidau am 26. September 88 Kronen, dann als 5. und 8. Rate 81 Kronen, weiter durch Sachse in Leipzig als 3. Rate 85,25 Kronen, aus Dresden-Striefen als 1. Rate 20,66 Kronen.

Carl Rothbauer, Viehofen.

ANZEIGEN (Kostenbetrag ist im voraus zu entrichten, widrigenfalls die Aufnahme abgelehnt wird.)

Filiale Schwiebus.

Sonntag, den 27. Oktober 1907, nachm. 4 Uhr bei Gondolatsch:

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung: 1. Kartellbericht. - 2. Abrechnung vom III. Vierteljahr. - 3. Jahresbericht des Vorstandes. - 4. Neuwahl der Ortsverwaltung, der Revisoren und Kartellbelegierten. - 5. Beschließenes. Kollegen und Kolleginnen, alle, die mit dem jetzigen Vorstand respektive Vorständen nicht zufrieden sind, werden freundlichst zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Gauleiter Kollege Kotzke ist anwesend. Der Vorstand.

Redaktionsbüro für die nächste Nummer: Montag, den 28. Oktober. Verlag: Carl Gubisch - Verantwortlich für die Redaktion: Paul Wagner. Druck: Hermann Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. - Gänzlich in Berlin.